

**Jugendliche Medien-
nutzung. Ergebnisse der
JIM-Studie 2021**

*Hediye Kheredmand,
Thomas Rathgeb,
Sabine Feierabend,
Stephan Glöckler*

**Verhütungsinformationen
in Sozialen Medien:
TikTok überholt**

Instagram und YouTube
*Nicola Döring,
Stephan Lehmann*

**Schwangerschaftsbera-
tungsstellen im
pandemiebedingten
Wandel. Auf dem Weg
in eine digitalisierte
Zukunft?**

*Maika Böhm,
Sabine Wienholz*

**Digitalisierung im
Projekt ReWiKs:
Herausforderungen und
Chancen**

*Tim Krüger,
Sven Jennessen*

**Wir vor Ort gegen
sexuelle Gewalt. Online-
Beratungsprojekt für
Fachberatungsstellen
gegen sexualisierte Gewalt
in Kindheit und Jugend**

*Malte Jansen,
Ulrike Mund*

Sexualaufklärung per App
*Marlene Mühlmann,
Vanessa Meyer*

Modellprojekt HeLB
Petra Schyma

Digitalisierung in Beratung und Prävention

Bereits vor der Pandemie sind zwei FORUM-Ausgaben zum Themenkomplex Digitalisierung erschienen: 1-2019 Social Media und 2-2020 Digitale Beratung. Mit Ausbreitung von Corona ist die digitale Entwicklung schnell vorangeschritten. Aus diesem Grund greifen wir das Thema erneut auf und stellen Projekte vor, in denen neue Formate digitaler bzw. hybrider Kommunikation in Beratung und Prävention erprobt und bewertet werden.

Autorinnen und Autoren der JIM-Studie informieren über das aktuelle Medienverhalten Jugendlicher. Nach wie vor liegt die Nutzungszeit des Internets deutlich über dem Niveau der Zeiten vor Corona. Das bedeutet auch mehr Kontakt mit problematischen Inhalten. Die Bedeutung von Medienkompetenz und ihrer Vermittlung bleibt sehr wichtig und aktuell.

Nicola Döring und Stephan Lehmann analysieren, wie auf YouTube, Instagram und TikTok über Verhütung kommuniziert wird. Sie leiten aus ihren Ergebnissen ab, was es heißt, sich für eine gute Verhütungskommunikation auf Social-Media-Kanälen einzusetzen.

In einer Projektskizze in FORUM 2-2020 hatten Maika Böhm und ihr Team über ein Forschungsprojekt zu Schwangerschaftsberatung während der Covid-19-Pandemie aus Sicht der Beratungsfachkräfte berichtet, das damals in der Auswertungsphase war. Nun liegen erste Ergebnisse vor, die deutliche Veränderungen belegen: Die Zukunft der Beratungspraxis ist durch eine Vielfalt der Angebots- und Kommunikationsformate gekennzeichnet, so ein Fazit der Studie.

Tim Krüger und Sven Jennessen zeigen, wie sich die Bedingungen der Pandemie auf das Projekt ReWiKs ausgewirkt haben und wie die Digitalisierung im Projekt vorangekommen ist. Hier wie in

vielen anderen Projekten verschränken und ergänzen sich digitale und analoge Formate. Sehr häufig können so Synergieeffekte genutzt und Zielgruppen besser erreicht werden.

Im Bundesmodellprojekt »Wir vor Ort gegen sexuelle Gewalt« hat die DGfPI acht Fachberatungsstellen gegen sexualisierte Gewalt in Kindheit und Jugend in ländlichen Räumen gefördert und deren Digitalisierung vor allem datenschutzrechtlich und technisch, aber auch durch Qualifizierung unterstützt. Malte Jansen und Ulrike Mund berichten.

Was können Apps zu einer ganzheitlichen Sexualaufklärung in der Schule beitragen? Marlene Mühlmann und Vanessa Meyer fassen ein umfangreiches Review zu dieser Frage zusammen und stellen die neue App *Knowbody* vor, die von Fachleuten für den Einsatz im Unterricht entwickelt wurde.

Auch Petra Schyma hatte das Modellprojekt »HeLB« von donum vitae schon in FORUM 2-2020 skizziert und zieht nun eine Bilanz nach drei Jahren Laufzeit. Sie zeigt, dass das Angebot multipler Beratungsformate viele Vorteile für die Zielgruppen der Schwangerschaftsberatung bietet, hier insbesondere für schwer erreichbare Frauen in ländlichen Räumen.

Über die Frühen Hilfen berichtet Elena König: Seit November 2021 ist der Instagram-Kanal »elternsein_info« online und bietet einen niedrigschwelligen Zugang für Familien und werdende Eltern. Das Social-Media-Team des NZFH beantwortet Fragen in Kommentaren oder im Direkt-Messenger schnell und verbindlich – auch an Wochenenden – und erzielt hohe Reichweiten. Jonas Ziethen stellt abschließend eine Frühe-Hilfen-App für Familien in Dormagen vor.

Ihre Redaktion

Jugendliche Mediennutzung

Ergebnisse der JIM-Studie 2021

Hediye Kheredmand, Thomas Rathgeb, Sabine Feierabend, Stephan Glöckler

Der Medienpädagogische Forschungsverbund Südwest (mpfs) erhebt seit 1998 unabhängige Basisdaten zum Medienumgang von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Die JIM-Studie befragt jährlich 1.200 12- bis 19-Jährige, um Entwicklungen und Trends kontinuierlich abzubilden und zu dokumentieren. Im Sommer 2021 fand die repräsentative Erhebung im sogenannten Mixed Mode (70 % telefonische Interviews und 30 % per Online-Fragebogen) statt.

Medienausstattung und Mediennutzung

Das Medienrepertoire in Haushalten, in denen Jugendliche aufwachsen, ist breit gefächert. In nahezu allen Familien sind Smartphones und Computer/Laptops vorhanden. 91 % besitzen Fernsehgeräte, 69 % einen Smart-TV. Vier von fünf Familien haben ein Radio oder eine Spielkonsole, drei Viertel der Haushalte besitzen ein Tablet. Wearables wie beispielsweise Smartwatches finden sich in 44 % der Haushalte, Smartspeaker (35 %) oder E-Book-Reader (34 %) sind ebenfalls in dieser Größenordnung vorhanden. Streaming-Dienste stehen einer breiten Masse zur Verfügung, wobei Videostreaming-Dienste (83 %) vor den Musikstreaming-Diensten liegen (72 %). Auch Jugendliche selbst besitzen eine Vielzahl an Geräten: 94 % haben ein eigenes Smartphone, drei Viertel einen eigenen Laptop/PC und 59 % eine eigene Spielkonsole. Die Hälfte besitzt einen eigenen Fernseher und jede/-r Dritte ein eigenes Smart-TV. 43 % geben an, ein eigenes Tablet zu haben, 35 % ein eigenes Radio. 25 % der Jugendlichen besitzt Wearables wie Smartwatches, 17 % Smartspeaker wie Alexa

und 14 % E-Book-Reader. Das Internet ist fester Bestandteil im Alltag von Jugendlichen. 88 % sind täglich im Netz unterwegs. Dabei nutzen die 12- bis 19-Jährigen nach eigener Einschätzung an einem durchschnittlichen Wochentag 241 Minuten das Internet. Damit ist nach dem sehr starken Anstieg der Internetnutzungszeit um 53 Minuten im Jahr 2020 wieder ein Rückgang um 17 Minuten zu beobachten. Dennoch liegt dieser Wert weiterhin deutlich über dem Niveau der Zeit vor der Corona-Pandemie.

Social Media

Soziale Netzwerke und Messenger sind für viele Jugendliche ein fester Begleiter im Alltag. Sie werden sowohl zur Unterhaltung als auch für die Kommunikation mit anderen genutzt. WhatsApp bleibt für Jugendliche, wie in den Jahren zuvor, die am häufigsten genutzte App. 92 % nutzen WhatsApp mindestens mehrmals in der Woche, 85 % sogar täglich. Dabei haben 84 % der Schülerinnen und Schüler eine Gruppe mit der Schulkasse. Auf dem zweiten Platz liegt Instagram mit 58 %. Im Vergleich zum Vorjahr stellt dies einen deutlichen Rückgang um 14 Prozentpunkte (Pp)

Tab. 1

Wichtigste Apps Top 5 – bis zu drei Nennungen ohne Antwortvorgaben

	12–13 Jahre	14–15 Jahre	16–17 Jahre	18–19 Jahre
Rang 1	WhatsApp (77 %)	WhatsApp (71 %)	WhatsApp (83 %)	WhatsApp (81 %)
Rang 2	YouTube (39 %)	YouTube (31 %)	Instagram (50 %)	Instagram (50 %)
Rang 3	TikTok (35 %)	Instagram (30 %)	YouTube (20 %)	Snapchat (20 %)
Rang 4	Snapchat (17 %)	TikTok (24 %)	Snapchat (19 %)	YouTube (18 %)
Rang 5	Instagram (15 %)	Snapchat (18 %)	TikTok (16 %)	TikTok (13 %)

Quelle: JIM 2021, Angaben in Prozent, Basis: Internetnutzerinnen/-nutzer, n = 1.188

Abb. 1

Nutzungsmöglichkeiten von Sendungen, Serien und Filmen 2021 – an erster Stelle

Um Sendungen, Serien und Filme anzusehen, nutze ich am ehesten gemeinsam mit der Familie ...

Um Sendungen, Serien und Filme anzusehen, verbringe ich die meiste Zeit mit ...

Um Sendungen, Serien und Filme anzusehen, könnte ich am wenigsten verzichten ...

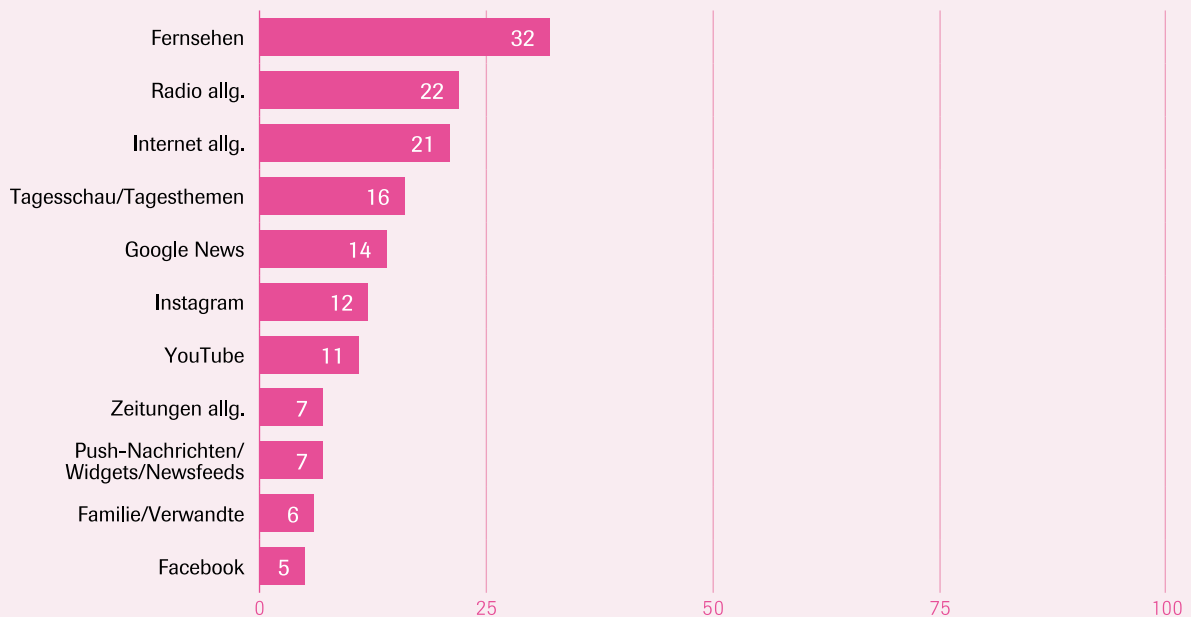
Um Sendungen, Serien und Filme anzusehen, nutze ich am ehesten, wenn mir langweilig ist ...

Um Sendungen, Serien und Filme anzusehen, nutze ich am ehesten gemeinsam mit Freundinnen bzw. Freunden ...

■ laufendes Fernsehprogramm ■ Mediatheken der Fernsehsender ■ Streaming-Dienste ■ YouTube ■ keins davon

Quelle: JIM 2021, Angaben in Prozent, Basis: alle Befragten, n=1.200

Abb. 2

Wichtigste Nachrichtenquelle 2021 – offene Abfrage/bis zu drei Nennungen, Auswahl

Quelle: JIM 2021, Angaben in Prozent, Basis: Internetnutzerinnen/-nutzer, n=1.187

dar. Am stärksten bei der Altersgruppe der 12- bis 13-Jährigen (–28 Pp). TikTok (46 %) erzielt erneut starken Zuwachs und schiebt sich auf Platz drei. Snapchat liegt mit 42 % regelmäßiger Nutzerinnen und Nutzer auf dem vierten Platz. Eine Art Renaissance gibt es bei Facebook: Nach vielen Jahren sinkender Nutzungszahlen ist 2021 erstmals ein Anstieg zum Vorjahr zu verzeichnen: Haben 2020 noch 17 % der Jugendlichen angegeben, Facebook regelmäßig zu nutzen, sind es 2021 26 %.

Bildet man ein Ranking mit den Top 5 der wichtigsten Apps, liegt WhatsApp in allen Altersgruppen auf dem ersten Platz. Die Bedeutung von YouTube und TikTok nimmt im Altersverlauf ab, während Instagram bedeutsamer wird.

Fast drei Viertel der Jugendlichen nennen das Smartphone als oftmals ungewollten Zeitfresser. Die Hälfte genießt es, Zeit ohne Handy und Internet zu verbringen (53 %). 44 % bestätigen, bei ausgeschaltetem Handy Angst zu haben, etwas zu verpassen. Genauso hoch ist aber auch der Anteil derer,

die angeben, von den vielen Nachrichten auf dem Handy genervt zu sein. Knapp ein Drittel der Jugendlichen schaltet dann auch regelmäßig bewusst das Handy aus, um Zeit für sich zu haben, gut jede/r Fünfte fühlt sich oft von den vielen Möglichkeiten von Social Media überfordert (22 %). Aufgrund der Corona-Pandemie sind persönliche Treffen mit Freunden nicht immer möglich gewesen und mussten in den digitalen Raum verlagert werden. Vor diesem Hintergrund stimmt es nachdenklich, wenn 29 % der 12- bis 19-Jährigen angeben, dass es für sie keinen Unterschied macht, mit Freunden digital oder persönlich zu kommunizieren.

TV, YouTube, Netflix & Co.

Die Bewegtbildnutzung bleibt vielfältig und erfolgt auf unterschiedlichen Endgeräten und über verschiedene Wege. Die durchschnittliche Nutzungsdauer des Fernsehens liegt werktags bei 132 Minuten (2020: 137 Min.). Hier steht weiterhin mit großem Abstand das stationäre Fernsehgerät im Vordergrund. Mobile Nutzungswege hatten 2020 einen großen Zuwachs, der sich nun aber wieder auf dem Niveau von 2019 eingependelt hat. Bei der Nutzung gemeinsam mit der Familie steht das laufende Fernsehprogramm an erster Stelle, beim Zusammensein mit Freundinnen und Freunden sind es die Streaming-Dienste.

Bei der rein internetbasierten Nutzung von (längeren) Serien, Sendungen und Filmen sind insbesondere Netflix und YouTube für Jugendliche relevant. Insgesamt erreichen die Videostreaming-Dienste gut acht von zehn Jugendlichen regelmäßig. Subsumiert man unter YouTube auch die Nutzung kürzerer Videos jenseits von Sendungen, Serien und Filmen, so weisen 87 % der Jugendlichen eine regelmäßige YouTube-Nutzung auf. Bei einem genaueren Blick auf die Nutzung von Online-Videos zeigt sich die Vielschichtigkeit der Inhalte, von professionellen, journalistischen Angeboten über Anleitungen, Reportagen, Musik, Bildungsangeboten bis hin zu Spaßvideos. Insgesamt stehen bei den 12- bis 19-Jährigen inhaltlich weiterhin Musikvideos im Vordergrund. Die Hälfte der Jugendlichen nutzt diese regelmäßig, also

mindestens mehrmals in der Woche. An zweiter Stelle stehen Videos von Influencerinnen und Influencern, die von 44 % regelmäßig angeschaut werden. Mit deutlichem Abstand finden sich Pranks (27 %), Wissensformate (25 %), Let's-play-Videos (25 %), Comedy (22 %), Sport (20 %) und Tutorials für Schule und Ausbildung (19 %). 15 % bilden sich anhand von YouTube-Videos regelmäßig in anderen Themenbereichen fort bzw. lassen sich Dinge erklären. Die Inhalte, die sich Jugendliche auf YouTube ansehen, unterscheiden sich bei Mädchen und Jungen teilweise recht deutlich. Insbesondere Let's-play-Videos, aber auch Sport, Pranks, Comedy und Wissensformate werden größtenteils von Jungen regelmäßig geschaut.

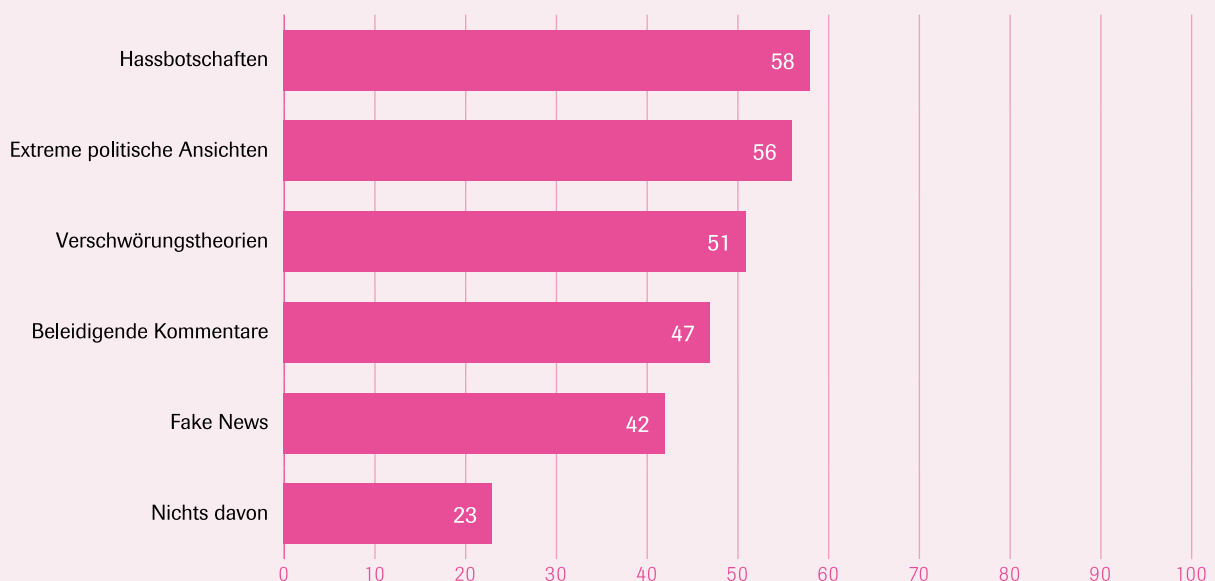
Information und Nachrichten

Die Kompetenz, Informationen einzuordnen und zu bewerten, ist nicht erst seit der Corona-Pandemie von zentraler Bedeutung und eine wichtige Voraussetzung für die eigene Meinungsbildung und letztlich eine funktionierende Demokratie. Bei der Frage nach ihren drei wichtigsten Nachrichtenquellen (ohne Antwortvorgaben) nennen knapp ein Drittel der Jugendlichen das Fernsehen. Für jede/n fünften Jugendlichen nimmt das Radio (22 %) oder das Internet (21 %) diese Stellung ein. 16 % nennen explizit die *Tagesschau/Tagesthemen* als wichtigste Nachrichtenquelle, gefolgt von Google News (14 %), Instagram (12 %) und YouTube (11 %). Jeweils 7 % zählen Zeitungen und Nachrichten-Widgets auf ihrem Smartphone zu ihren wichtigsten Nachrichtenquellen. 6 % geben Gespräche mit Familie/Verwandten als wichtigste Nachrichtenquelle an, 5 % Facebook. Mit steigendem Alter der Jugendlichen dienen die *Tagesschau/Tagesthemen* den Jugendlichen vermehrt als eine der drei wichtigsten Möglichkeiten, sich über aktuelle Nachrichten zu informieren. Familie/Verwandte verlieren hier hingegen an Bedeutung.

Bei der Frage nach der regelmäßigen Nutzung verschiedener Quellen liegen Suchmaschinen auf dem ersten Platz. 41 % der Jugendlichen nutzen diese mindestens mehrmals in der Woche, um sich zu informieren. Es folgen

Abb. 3

Mir sind im letzten Monat im Internet begegnet:



Quelle: JIM 2021, Angaben in Prozent. Basis: alle Befragten, n=1.200

Instagram (30 %), YouTube (26 %) und Google News (24 %). 22 % der 12- bis 19-Jährigen nennen hier TikTok. Jeder Fünfte verwendet Nachrichten-Widgets auf dem Smartphone oder Online-Angebote von Fernseh- oder Radiosendern. Online-Angebote von Zeitungen und Zeitschriften liegen bei 17 %, gefolgt von speziellen Nachrichten-Apps (16 %). Snapchat wird von 13 % der Jugendlichen regelmäßig zur Information zum aktuellen Tagesgeschehen verwendet, E-Mail-Provider von 12 %.

Problematische Inhalte

Neben vielen Chancen, die digitale Medien bieten, können Jugendliche auch mit problematischen Inhalten im Netz konfrontiert werden. 58 % der 12- bis 19-Jährigen sind innerhalb der letzten vier Wochen Hassbotschaften begegnet. 56 % hatten Kontakt mit extremen politischen Ansichten. Etwa die Hälfte der 12- bis 19-Jährigen wurde im Netz mit Verschwörungstheorien konfrontiert, 47 % mit beleidigenden Kommentaren. Fake News liegen bei 42 %. Lediglich 23 % der Jugendlichen konnten von sich sagen, im letzten Monat mit keinem dieser Phänomene konfrontiert worden zu sein. Insgesamt ist in allen Bereichen ein Anstieg im Vergleich zum Jahr 2020 zu beobachten. Am stärksten fällt dieser Anstieg im Bereich der extremen politischen Ansichten aus (+11 Pp), gefolgt von beleidigenden Kommentaren (+10 Pp). Verschwörungstheorien und Fake News sind jeweils um 8 Prozentpunkte angestiegen, Hassbotschaften um 5 Prozentpunkte. Der Anteil an 12- bis 19-Jährigen, die im letzten Monat mit keinem dieser Dinge im Netz konfrontiert wurden, ist dementsprechend etwas gesunken (–3 Pp).

Fazit

Die von Jugendlichen vorrangig genutzten Plattformen treten mit den unterschiedlichsten Inhalten und Absendern an sie heran. So erhalten Jugendliche über die gleichen Plattformen Inhalte von Freunden und der Familie, Fremden, von Firmen, Influencerinnen und Influencern, Stars und Werbebotschaften. Ob die jeweiligen Inhalte von einer vertrauenswürdigen Quelle kommen, ist oft schwer auszumachen. Fake News unterscheiden sich in der Aufmachung oft kaum von seriösen Angeboten und auch Werbung ist nicht immer als solche zu erkennen. Eine deutliche und transparente Kennzeichnung von Inhalten kann Jugendlichen bei einer reflektierten und selbstbestimmten Mediennutzung unterstützen. Die intensive Nutzung von Medien zeigt, wie wichtig die Vermittlung eines bewussten Umgangs mit den Chancen ist, die sie bieten, wie beispielsweise dem Lernen, Kommunizieren und Kreativwerden, aber auch mit den Risiken, die verschiedene Medien bergen. Der Anstieg von Desinformation und Beleidigungen, mit welchen Jugendliche im Netz konfrontiert werden, macht erneut die Bedeutung von Medienkompetenz deutlich, um Jugendlichen das richtige Handwerkszeug zum sicheren und produktiven Umgang mit Medien an die Hand zu geben.

Hediye Kheredmand ist Referentin an der Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg (LFK).

Kontakt:

h.kheredmand@lfk.de

Thomas Rathgeb ist Leiter der Abteilung »Medienkompetenz, Jugendschutz und Forschung« an der Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg (LFK).

Kontakt:

t.rathgeb@lfk.de

Sabine Feierabend ist Referentin beim SWR, Abteilung Medienforschung & Analytics.

Kontakt:

sabine.feierabend@swr.de

Stephan Glöckler ist Referent bei der Medienanstalt Rheinland-Pfalz.

Kontakt:

gloeckler@medienanstalt-rlp.de

Zitierweise:

Kheredmand, H., Rathgeb, T., Feierabend, S., & Glöckler, S. (2022). Jugendliche Mediennutzung. Ergebnisse der JIM-Studie 2021, FORUM Sexualaufklärung und Familienplanung: Informationsdienst der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), 1, 3–6.

<https://doi.org/10.17623/>

[BZgA_SRH:forum_2022-1_beitrag_mediennutzung_jugend](https://doi.org/10.17623/BZgA_SRH:forum_2022-1_beitrag_mediennutzung_jugend)

Verhütungsinformationen in Sozialen Medien: TikTok überholt Instagram und YouTube

Nicola Döring, Stephan Lehmann

Wer sich über Pille, Kondom, Spirale und Co. informieren möchte, findet auf Social-Media-Plattformen heutzutage zahlreiche Beiträge und Kommentare. Anhand einer systematischen Medieninhalts- und Medienqualitätsanalyse beschreibt der vorliegende Artikel kursorisch den Status quo der Verhütungskommunikation auf YouTube, Instagram und TikTok.

Einführung

Jugendliche in Deutschland nennen den Schulunterricht (69 %), Gespräche (68 %) und das Internet (59 %) als ihre drei wichtigsten Quellen der Aufklärung über Verhütungsmittel (SCHARMANSKI & HESSLING, 2021). Erwachsene Frauen im Alter zwischen 18 und 49 Jahren geben die gynäkologische Praxis (80 %) und das Internet (29 %) als ihre beiden wichtigsten Informationsquellen zu Verhütungsmethoden an; Männer derselben Altersgruppe nennen das Internet (40 %) sowie Familie und Freunde (40 %; BZgA, 2018). Unabhängig von Alter und Geschlecht gehört das Internet somit heute zu den zentralen Quellen für Verhütungsinformationen in der Bevölkerung. Wissenschaftlich untersucht wurden Online-Verhütungsinformationen bislang jedoch kaum.

Methode

Daher werden im Rahmen eines von der BZgA geförderten Forschungsprojekts an der TU Ilmenau erstmals systematisch deutschsprachige verhütungsbezogene Social-Media-Beiträge und zugehörige Publikumskommentare erfasst und inhalts- sowie qualitätsanalytisch ausgewertet. Der vorliegende Beitrag referiert Zwischenergebnisse dieses kommunikationswissenschaftlichen Projekts auf der Basis einer Analyse von 100 TikTok-Videos, 100 Instagram-Posts und 50 YouTube-Videos, die zum Untersuchungszeitpunkt im Winter 2021/2022 als Top-Treffer bei der Suche nach dem Stichwort »Verhütung« auf den jeweiligen Plattformen angezeigt wurden. Zudem wurden zu den Top-Verhütungsbeiträgen jeweils 1.000 verhütungsbezogene Kommentare pro Plattform erhoben und mit reliabilitätsgeprüften Codebüchern ausgewertet. Insgesamt gingen also 250 Social-Media-Beiträge und 3.000 zugehörige Publikumskommentare in die Untersuchung ein, um die folgenden vier Forschungsfragen (F1–F4) zu beantworten:

- F1: Wer bietet Verhütungsinformationen auf den drei betrachteten Social-Media-Plattformen an?
- F2: Welche Verhütungsmethoden werden mit welchem Tenor auf den drei Social-Media-Plattformen behandelt?
- F3: Welche Qualität haben die Verhütungsbeiträge auf den drei Social-Media-Plattformen?
- F4: Wie reagiert das Publikum auf die Verhütungsbeiträge auf den drei Social-Media-Plattformen?

Die statistische Datenanalyse umfasste die Berechnung von Summen-, Mittel- und Prozentwerten. Im vorliegenden Text werden in Übereinstimmung mit einschlägigen Richtlinien der Online-Forschungsethik die veröffentlichten Beiträge zwecks Transparenz genau spezifiziert, die zugehörigen Kommentare des Publikums allerdings anonymisiert. Die Hauptbefunde werden separat für die drei betrachteten Plattformen berichtet.

YouTube

Die Videoplattform YouTube (im Besitz des US-Unternehmens Google) besteht seit 2005 und ist die in Deutschland und weltweit meistgenutzte Social-Media-Plattform. Im Durchschnitt haben YouTube-Videos eine Länge von rund 10 bis 15 Minuten. Es gibt aber auch kürzere Clips (sog. Shorts) sowie deutlich längere Videos im Umfang von einer oder mehreren Stunden. YouTube-Videos dienen dem Entertainment sowie der Information über alle möglichen Themen. Das umfasst auch Informationen über sexuelle und reproduktive Gesundheit einschließlich Empfängnis- bzw. Zeugungsverhütung (DÖRING & CONDE, 2021).

Die untersuchten 50 Top-Verhütungsvideos auf YouTube stammen mehrheitlich von Gesundheits- oder Medienprofis und Unternehmen (58 %), sind entsprechend aufwendig produziert und präsentieren vor allem Faktenwissen. Beispiele sind der journalistische Wissenschaftskanal maiLab vom Content-Netzwerk funk (ARD/ZDF), in dessen Video »Die Pille wissenschaftlich geprüft« (über 1,3 Millionen Views) die Chemikerin Dr. Mai Thi Nguyen-Kim diverse Pillen-Mythen entkräftet, oder der Kanal der Techniker Krankenkasse, in dessen Video »Welche Verhütungsmethoden gibt es und wie sicher sind sie?« (knapp 1 Million Views) der Mediziner Dr. Johannes Wimmer Aufklärung betreibt. Ein nennenswerter Teil der Top-Verhütungsvideos auf YouTube stammt aber auch von Gesundheitslaien (42 %). Hier handelt es sich typischerweise um junge Frauen, die ihr persönliches Erfahrungswissen teilen und zuweilen durch selbst recherchierte Fakten ergänzen. Ein Beispiel ist das Video »Verhütungsmittel im Vergleich. Meine Erfahrung mit Pille, Spirale, Implanon und Ring« (über 55.000 Views) der 23-jährigen Influencerin Michelle Danzinger. In dem Video schildert sie, wann und warum sie welche Verhütungsmethode genutzt hat und wie es ihr persönlich damit ging. Ergänzend erwähnt sie aber auch Fakten wie z. B. den Pearl-Index der einzelnen Methoden.

Unter den thematisierten Methoden dominieren in den Top-Verhütungsvideos auf YouTube die Pille (78 % der Nennungen von Verhütungsmethoden beziehen sich auf die Pille), das Kondom (64 %) und die Kupferspirale (48 %) sowie die Hormonspirale (42 %). Viele Videos sprechen mehrere Verhütungsmethoden an. Die verschiedenen Verhütungsmethoden werden in den untersuchten Videos überwiegend neutral dargestellt, das heißt, 62 % aller bewertenden Aussagen sind neutral. Wenn eine negative Bewertung getroffen wird (18 %), dann bezieht sie sich vor allem auf die Pille und/oder die Hormonspirale, weil der Einnahme von Hormonen sehr viele negative Nebenwirkungen zugeschrieben werden. Die Darstellung der Kupferspirale hat wegen der Erfahrung starker Schmerzen beim Einsetzen teilweise auch einen negativen Tenor. Die positiven und ambivalenten Bewertungen (20 %) verteilen sich auf nicht-hormonelle Methoden. So wird z. B. das Kondom als sichere und hormonfreie Methode gelobt, die zudem vor sexuell übertragbaren Infektionen schützt.

Zur Bewertung der Qualität von Online-Gesundheitsinformationen hat sich in der Fachliteratur der sogenannte DISCERN-Index durchgesetzt. Das ist eine standardisierte Checkliste zentraler Qualitätskriterien, mit denen die Forschenden die Qualität von Gesundheitsinformationen einstufen. Der DISCERN-Index existiert in verschiedenen Varianten für Broschüren für Patient*innen, für Websites und für Beiträge in Sozialen Medien. Unsere Analyse erfolgte mit dem modifizierten DISCERN-Index für Soziale Medien (SINGH et al., 2012), der als Qualitätskriterien z. B. erfasst, ob die Verhütungsinformationen im Video durch zuverlässige Quellen belegt sind und ob die Vor- und Nachteile einer Verhütungsmethode ausgewogen dargestellt werden. Die DISCERN-Analyse hat ergeben, dass 40 % der Top-Verhütungsvideos auf YouTube eine schlechte, 44 % eine moderate und 16 % eine gute Qualität aufweisen. Mit einem Mittelwert von 2,04 auf der DISCERN-Skala von 0 bis 5 zeigen die Top-Verhütungsvideos auf YouTube insgesamt eine sehr mittelmäßige Qualität, was vor allem an wenigen Quellenbelegen, fehlenden weiterführenden Informationen und teilweise geringer Ausgewogenheit liegt. Im Plattformvergleich ist die Qualität der Verhütungsinformationen auf YouTube jedoch immer noch besser als auf Instagram und TikTok (siehe Abbildung 1), allerdings deutlich schlechter als in der Wikipedia (DÖRING et al., 2022).

Instagram

Die Fotoplattform Instagram (im Besitz des US-Unternehmens Facebook/Meta) besteht seit 2010 und gehört neben YouTube und TikTok zu den drei beliebtesten Social-Media-Plattformen der Jugendlichen in Deutschland, wobei Jungen YouTube und Mädchen Instagram und TikTok jeweils etwas lieber mögen (MPFS 2021). Instagram-Beiträge bestehen typischerweise aus Fotos oder Kurzvideos, jeweils ergänzt durch Text und Hashtags. Auf Instagram spielen Prominente, Beauty- und Lifestyle-Themen eine große Rolle. Hier fügt sich dann auch die Verhütungskommunikation ein.

Die untersuchten Top-Verhütungsbeiträge auf Instagram stammen mehrheitlich von Gesundheitslaien (52 %) und dabei primär von Frauen in der Altersgruppe 25 bis 35 Jahre. Diese verhütungsbezogenen Beiträge basieren vor allem auf Erfahrungswissen und behandeln mehrheitlich die Pille (65 %). Andere Methoden werden deutlich seltener angesprochen. Im Vordergrund der erfahrungsbezogenen Beiträge der Gesundheitslaien stehen Klagen über die erlebten negativen Nebenwirkungen der Pille. Diese Nebenwirkungen werden dann oft zum Anlass genommen, die Pille abzusetzen und sich nach hormonfreien Verhütungsalternativen umzuschauen. Ein typischer Beitrag stammt von der Influencerin »mondwika«, die sich im Foto belastet mit Pille und befreit, aber fragend ohne Pille zeigt (siehe Abbildung 2). Sie verwendet Hashtags wie #pilleabsetzen, #pillenfrei und #hormonfrei. Die seit einigen Jahren beobachtete Pillen- und Hormonmüdigkeit der jungen Frauen (DÖRING, 2021; KRAMARZ, 2022) zeigt sich auf Instagram am deutlichsten.

Neben den Gesundheitslaien beteiligen sich auf Instagram auch Medien- und Gesundheitsprofis sowie Unternehmen an der Verhütungskommunikation. Von ihnen stammen 48 % der Top-Verhütungsbeiträge, wobei Gesundheitsprofis wie Ärztinnen/Ärzte oder Institutionen wie die BZgA und pro familia nicht sehr sichtbar sind. Anbieter von Zykluscomputern wie Daysy, Trackle und Cyclotest sind dagegen auf Instagram aktiv und nutzen das Influencer-Marketing, um ihre Produkte zu bewerben.

Im Plattformvergleich hat Instagram den größten Anteil an kritischen Bewertungen über Verhütungsmethoden (27 %). Der in den Top-Instagram-Posts vorherrschende Tenor gegen hormonelle Verhütungsmethoden spiegelt sich auch in den Publikumscommentaren. Die meisten Kommentare

Abb. 1

Qualität der Verhütungsinformationen in Sozialen Medien

(gemessen mit dem modifizierten DISCERN-Index, Basis: insgesamt 250 Top-Verhütungsbeiträge)

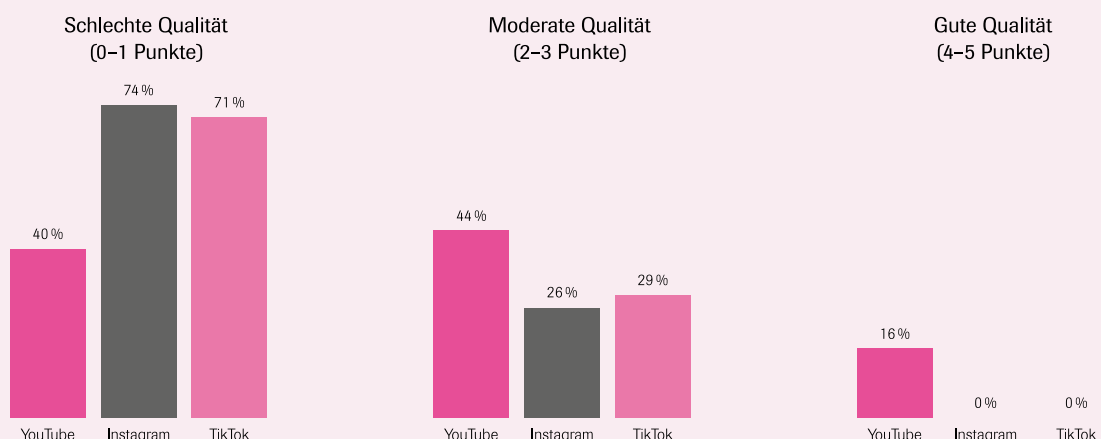




Abbildung 2: Instagram-Post einer Influencerin zum Absetzen der Pille

Quelle: <https://www.instagram.com/p/CTxO9FTAOfu/>

(53 %) enthalten Erfahrungsberichte, oft mit Fokus auf unerwünschte Nebenwirkungen der Pille. So liest man zum Beitrag von »mondwika« (Abbildung 2) Kommentare wie »Habe die Pille vor Jahren abgesetzt, mir geht es so tausendmal besser«.

TikTok

Die Kurzvideoplattform TikTok (im Besitz des chinesischen Unternehmens ByteDance) besteht seit 2016 und ist aktuell die am schnellsten wachsende Social-Media-Plattform. Die Videos auf dieser Plattform sind meist 30 bis 60 Sekunden lang und werden vom Plattform-Algorithmus in einer Endlosschleife auf der eigenen »For You Page« (fyp) zugespielt. Die Nutzung der Plattform bietet buchstäblich im Minutentakt Überraschungseffekte, da man nie weiß, welcher Clip als Nächstes kommt. Der Plattform-Algorithmus versucht aus der Nutzungshistorie abzuschätzen, welche Clips man interessant finden könnte. Das Erstellen von attraktiven TikToks mit optischen und akustischen Spezialeffekten und

Musikuntermalung ist mithilfe der App am Handy spielend leicht möglich.

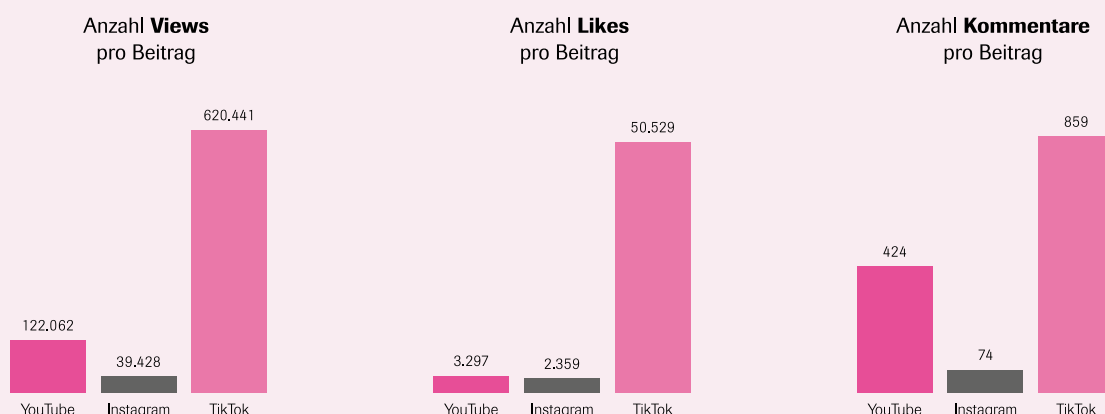
Sucht man auf TikTok nach »Verhütung«, so erhält man unter den ersten 100 Treffern überwiegend Kurzvideos von Gesundheitslaien (66 %), die Erfahrungen mit Pille, Kondom oder Spirale teilen. Der Anteil der Videos von Medien- und Gesundheitsprofis wie beispielsweise Journalist*innen, Sexualpädagog*innen oder Ärztinnen und Ärzten liegt bei einem Drittel (34 %). Zwar gilt TikTok häufig als oberflächliche Entertainment-Plattform, doch sie erfüllt auch eine Informationsfunktion. So ist #LernenMitTikTok einer der meistgenutzten Hashtags.

Die Gynäkologin Dr. Sheila de Liz und der Urologe Volker Wittkamp betreiben gemeinsam den TikTok-Kanal »doktorsex« mit bald einer Million Follower*innen. Unter den 100 Top-TikToks zur Verhütung war jedes fünfte Video vom Kanal »doktorsex«. Clips wie »So wird eine Spirale eingesetzt« (1,2 Millionen Views) oder »So ziehst du ein Kondom ab« (1,7 Millionen Views) stoßen auf große Resonanz: »Mann, ich lern hier einfach viel mehr als in der Schule« kommentiert das junge Publikum.

Abb. 3.

Publikumsreaktionen auf Top-Verhütungsbeiträge in Sozialen Medien (Mittelwerte)

(Basis: insgesamt 250 Top-Verhütungsbeiträge und deren zugehörige Social-Media-Metriken)



TikTok übertrifft hinsichtlich Reichweite alle anderen Social-Media-Plattformen bei Weitem (siehe Abbildung 3). Allein die Top-100-Verhütungsvideos auf TikTok verzeichnen mehr als 60 Millionen Views, mehr als 5 Millionen Likes und mehr als 85.000 Kommentare (DÖRING & LEHMANN, 2022). Das jugendliche Publikum reagiert in den Kommentaren teilweise mit Witzen, Grüßen, Komplimenten und sachfremden Fragen (»Woher hast du das Shirt?«). Doch vielfach wird die Kommentarspalte auf TikTok genutzt, um eigene Verhütungserfahrungen zu teilen, Meinungen kundzutun und Fragen zu stellen: »Warum tut das Einsetzen der Spirale eigentlich so weh?«.

Fazit

Verhütungsinformationen sind auf YouTube, Instagram und TikTok präsent. YouTube-Videos stammen am häufigsten von Profis und haben die vergleichsweise beste Qualität, wobei auch hier Quellen und weiterführende Informationen oft fehlen. Kritik an hormoneller Verhütung ist auf allen drei Plattformen vertreten, nimmt auf Instagram aber den größten Raum ein. TikTok übertrifft alle anderen Plattformen hinsichtlich der Reichweite der Verhütungsvideos und der Menge der Publikumsinteraktionen. Hier ist im Bereich der professionellen Verhütungs- und Sexualaufklärung der Kanal »doktorsex« aktuell führend und vorbildlich in seiner Kombination aus Informations- und Unterhaltungswert sowie in seinem Engagement, fast täglich neue Videos zu veröffentlichen und Publikumskommentare zu beantworten. Der TikTok-Algorithmus belohnt dieses Engagement. Es wird sich zeigen, wie lange die beiden medizinischen Fachkräfte es durchhalten, den Kanal so intensiv zu pflegen.

Informationsanbieter*innen im Bereich der sexuellen und reproduktiven Gesundheit leiden nicht nur unter dem Druck der Plattform-Algorithmen, fortlaufend neuen Content produzieren und publizieren zu müssen, damit die eigenen Beiträge breit ausgespielt werden. Sie leiden auch unter dem Problem, dass die Social-Media-Plattformen sexualbezogenen Content oft als nicht familien- und werbefreundlich einstufen und daher die Verbreitung der Inhalte einschränken (DÖRING 2020). Sich für eine qualitätsvolle Verhütungskommunikation auf Sozialen Medien einzusetzen, heißt also nicht nur, die entsprechende Medienkompetenz der Nutzer*innen zu fördern und besseren Content anzubieten, sondern auch, die Plattform-Betreiber dazu zu bewegen, ihre Nutzungsbedingungen und Algorithmen sexualaufklärungsfreundlich zu gestalten.

Nicola Döring, Dr. phil., Diplom-Psychologin, ist Professorin für Medienpsychologie und Medienkonzeption am Institut für Medien und Kommunikationswissenschaft der TU Ilmenau.

Kontakt:

nicola.doering@tu-ilmenau.de

www.nicola-doering.de

Stephan Lehmann, Kommunikationswissenschaftler (M.A.), ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachgebiet Medienpsychologie und Medienkonzeption am Institut für Medien und Kommunikationswissenschaft der TU Ilmenau.

Kontakt:

stephan.lehmann@tu-ilmenau.de

Zitierweise:

Döring, N., & Lehmann, S. (2022). Verhütungsinformationen in Sozialen Medien: TikTok überholt Instagram und YouTube, FORUM Sexualaufklärung und Familienplanung: Informationsdienst der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), 1, 7–10.

https://doi.org/10.17623/BZgA_SRH:forum_2022-1_beitrag_verhuetg_soz_medien

Literatur

- BUNDESZENTRALE FÜR GESUNDHEITLICHE AUFKLÄRUNG (BZgA) (2018). Verhütungsverhalten Erwachsener. Ergebnisse der Repräsentativbefragung 2018. Köln: BZgA. Zugriff am 09.05.2022 unter <https://publikationen.sexualaufklaerung.de/fileadmin/redakteur/publikationen/dokumente/1317300.pdf>
- DÖRING, N. (2020). »Switched On«: UNESCO-Konferenz 2020 zur sexuellen Bildung im digitalen Raum. Zeitschrift für Sexualforschung, 33(03), 178–180. doi.org/10.1055/a-1213-9618
- DÖRING, N. (2021). Mehr Frust als Lust? Die Antibabypille in Sozialen Medien. merz – medien + erziehung. zeitschrift für medienpädagogik, 65(3), 27–34.
- DÖRING, N., & CONDE, M. (2021). Sexuelle Gesundheitsinformationen in sozialen Medien: Ein systematisches Scoping Review. Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz, 64(11), 1416–1429. doi.org/10.1007/s00103-021-03431-9
- DÖRING, N., & LEHMANN, S. (2022). Von Dr. Sommer zu Dr. TikTok. Sexuelle Gesundheitskommunikation mittels Online-Videoplattformen. merz – medien + erziehung. zeitschrift für medienpädagogik, 66(1), 18–26.
- DÖRING, N., LEHMANN, S., & SCHUMANN-DOERMER, C. (2022). Verhütung in der deutschsprachigen Wikipedia: Eine Inhalts- und Qualitätsanalyse. Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz, 65(6), 706–717. doi.org/10.1007/s00103-022-03537-8
- KRAMARZ, S., RATH, J., & SCHWENKHAGEN, A. (2022). Hormonmüdigkeit – gibt es sie? Was sind die Alternativen? Gynäkologie 55, 379–385. doi.org/10.1007/s00129-022-04938-1
- MEDIENPÄDAGOGISCHER FORSCHUNGSVERBUND SÜDWEST (mpfs) (2021). JIM-Studie 2021. Zugriff am 09.05.2022 unter <https://www.mpfs.de/startseite/>
- SCHARMANSKI, S., & HESSLING, A. (2021). Sexual- und Verhütungsverhalten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland. Aktuelle Ergebnisse der Repräsentativbefragung »Jugendsexualität«. Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz, 64(11), S. 1372–1381. doi.org/10.1007/s00103-021-03426-6
- SINGH, A. G., SINGH, S., & SINGH, P. P. (2012). YouTube for information on rheumatoid arthritis – a wakeup call? The Journal of Rheumatology, 39(5), 899–903. doi.org/10.3899/jrheum.111114

Schwangerschaftsberatungsstellen im pandemiebedingten Wandel. Auf dem Weg in eine digitalisierte Zukunft?

Maika Böhm, Sabine Wienholz

Die Pandemie gilt als Digitalisierungsbeschleuniger und führte auch in den Schwangerschaftsberatungsstellen zu Umstrukturierungen in der Beratungs- und Bildungsarbeit. Der vorliegende Beitrag beleuchtet die Erfahrungen mit digitalen Formaten und den damit assoziierten Möglichkeiten und Grenzen anhand empirischer Ergebnisse der Studie »BeSpa«.

Ausgangslage

Die Praxis von Schwangerschaftsberatungsstellen hat sowohl in der Schwangerschafts(konflikt)beratung als auch in der Umsetzung von Angeboten Sexueller Bildung durch die phasenweise strikten Einschränkungen, die mit der Covid-19-Pandemie einhergingen, einen – mindestens temporären – Wandel in ihren Arbeitsabläufen und -formaten erfahren. Bis dahin waren Beratungen und sexualpädagogische Veranstaltungen nahezu ausschließlich in Präsenz durchgeführt worden. Während Erfahrungen mit Telefonberatung bereits vor der Pandemie durchaus vorhanden waren, lag der Anteil an Videoerproben quasi bei null (BÖHM et al. 2021, S. 15). Viele der Beratungsstellen mussten entsprechend im Frühjahr 2020 ad hoc Video- und sonstige digitale Beratungsformate einführen, deren Umsetzung sowohl auf Seiten der Fachkräfte als auch der Ratsuchenden teilweise als herausfordernd erlebt wurde (vgl. KROLZIK-MATTHEI et al. 2021). Vor dem Hintergrund stetig drohender und tatsächlicher landes- bzw. bundesweiter Schul- und Kitaschließungen sind zudem zu diesem Zeitpunkt Angebote zur Sexuellen Bildung/Prävention nahezu komplett weggebrochen. Erfahrungen mit digitalen Formaten in der Sexuellen Bildung mit unterschiedlichen Zielgruppen gab es kaum. Die »klassische« materialien-, kommunikations- und bewegungsintensive Methodik der Sexuellen Bildung ließ sich zudem nicht niedrigschwellig in ein Online-Format übertragen (vgl. auch DÖRING 2021, S. 10).

Basierend auf ersten Ergebnissen einer Studie zur veränderten Praxis von Schwangerschaftsberatungsstellen während der Covid-19-Pandemie, fokussiert dieser Beitrag einerseits ermöglichende bzw. erschwerende Rahmenbedingungen für die notwendig gewordene Digitalisierung von Schwangerschaftsberatungsstellen und andererseits die Erfahrungen, Bewertungen und Visionen zu digitalen Beratungs- und Bildungsformaten. Diskutiert wird abschließend die Frage, inwieweit der pandemiebedingte An Schub der Digitalisierung einzelner Handlungsfelder den Weg in eine digitalisierte Zukunft von Schwangerschaftsberatungsstellen bereiten konnte.

Methodisches Vorgehen

Die an der Hochschule Merseburg durchgeführte Studie »BeSpa – Schwangerschaftsberatung und Sexuelle Bildung während der Covid-19-Pandemie aus Sicht von Beratungsfachkräften und Sexualpädagoginnen und -pädagogen« (gefördert durch die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Laufzeit 07/2020 bis 06/2023) untersucht die Auswirkungen der Pandemie auf die Handlungsfelder gesetzlich anerkannter Schwangerschaftsberatungsstellen. Einer zunächst als Pilotstudie konzipierten Erhebung in vier ausgewählten Bundesländern (07 bis 12/2020) folgte eine bundesweite Erhebung unter Fachkräften der Sexuellen Bildung und Schwangerschafts(konflikt)beratung. Mittels eines Mixed-Method-Designs fanden quantitative Online-Befragungen zu zwei Messzeitpunkten (Sommer 2020 und 2021) sowie qualitative Interviews mit Beraterinnen und Beratern und Sexualpädagoginnen und -pädagogen, ebenfalls zu zwei Messzeitpunkten (Herbst 2020 und 2021), statt.¹

An der quantitativen Haupterhebung im Sommer 2021 haben von den insgesamt 1.288 angeschriebenen Schwangerschaftsberatungsstellen n=518 Personen teilgenommen (Response: 40 %), von denen 299 Personen in ihrer Doppelfunktion als Fachkraft für Beratung und Sexuelle Bildung geantwortet haben. Die ausgewerteten Daten werden nachfolgend entsprechend den beiden Arbeitsbereichen Beratung (n=500) und Sexuelle Bildung (n=311) getrennt vorgestellt.

Die Beratungsfachkräfte waren im Durchschnitt 48,4 Jahre alt und im Schnitt 13,3 Jahre im Feld tätig. 469 Personen ordneten sich dem weiblichen (94 %), 25 Personen dem männlichen (5 %) und sechs Personen keinem Geschlecht (1 %) zu. Ganz ähnlich bei den Sexualpädagoginnen und -pädagogen, die mit durchschnittlich 43,2 Jahren etwas jünger und mit 12,3 Jahren geringfügig kürzer tätig waren als die Beratungsfachkräfte. 286 Personen ordneten sich dem weiblichen (92 %), 19 Personen dem männlichen (6 %) und sechs Personen keinem Geschlecht (2 %) zu.

Proportional zur bundesweiten Anzahl an Beratungsstellen pro Trägerverband haben sich Mitarbeitende von pro familia/Paritätischer Wohlfahrtsverband (Parität.)² am

1 Die hier dargestellten Ergebnisse beziehen sich auf die Erhebung im Jahr 2021. Die Studie wird derzeit um eine Befragung von Klient*innen erweitert.

2 Der Paritätischer Wohlfahrtsverband ist der Dachverband von pro familia; pro familia ist darin der größte Träger unter den Schwangerschaftsberatungsstellen. 113 Personen haben sich pro familia und 28 dem Paritätischen Wohlfahrtsverband zugeordnet. Beide Gruppen wurden zu einer Gruppe subsumiert.

Tab. 1

Stichprobenverteilung nach Trägerverband

	Beratung		Sexuelle Bildung	
<i>Trägerverband</i>	<i>n</i>	<i>Stichprobenanteil (in Prozent)</i>	<i>n</i>	<i>Stichprobenanteil (in Prozent)</i>
pro familia/Parität.	136	27,2	72	23,2
Diakonie	116	23,2	68	21,9
Caritas/SKF	80	16,0	41	13,2
Gesundheitsamt/Kommune	66	13,2	45	14,5
donum vitae	48	9,6	40	12,9
AWO*	33	6,6	27	8,7
DRK*	14	2,8	13	4,2
Sonstiges*	7	1,4	5	1,6
Gesamt	500	100	311	100

*in den weiteren Berechnungen zu einer Gruppe zusammengefasst

häufigsten an der Befragung beteiligt (siehe Tabelle 1), ebenso die Bundesländer mit der höchsten Beratungsstellendichte – Bayern, Baden-Württemberg und Niedersachsen. Anders als in der Grundgesamtheit hat die Stichprobe einen leichten Überhang an Beratungsstellen in nicht-konfessioneller Trägerschaft.

Ausgewählte Ergebnisse

Welche Rahmenbedingungen ermöglichten, welche erschwerten die Digitalisierung von Schwangerschaftsberatungsstellen? Wie groß ist die Bereitschaft von Fachkräften, digitale Formate einzusetzen? Welche Erfahrungen wurden in den ersten eineinhalb Pandemie Jahren mit digitalen Beratungs- und Bildungsformaten gemacht? Diesen Fragen gehen wir nachfolgend entlang ausgewählter Daten aus der Befragung von Fachkräften aus der Schwangerschafts(konflikt)beratung und der Sexuellen Bildung nach.

Digitalisierung in der Beratung

Insgesamt verfügte zum Erhebungszeitpunkt nur etwa die Hälfte (51 %) aller Befragten über Erfahrungen mit Videoberatung, während zugleich nahezu alle Befragten (97 %) Erfahrungen mit Telefonberatung gemacht hatten. In einer typischen Arbeitswoche während des Lockdowns im März 2021 fanden laut den teilnehmenden Beratungsfachkräften im Durchschnitt allgemeine Schwangerschaftsberatungen zu 29 % face to face, 47 % per Telefon, etwa 8 % per Video und knapp 15 % per E-Mail oder Chat statt. In den Beratungen nach § 219 StGB³ zeigt sich ein etwas anderes Bild: Hier wurden im Durchschnitt 58 % face to face, 30 % per Telefon, 11 % per Video und 1 % per E-Mail oder Chat geführt. Deutliche Unterschiede waren dabei in der Trägerzugehörigkeit zu verzeichnen, denn Beratungsstellen von pro familia/Paritätischer Wohlfahrtsverband und von donum vitae traten in der

Häufigkeit von Videoberatungen (im Schnitt 16 %) signifikant hervor.

In der quantitativen Befragung zeigt sich zudem, dass der Einsatz des Videoformats für Beratungen neben den jeweiligen landesgesetzlichen Bestimmungen im Wesentlichen von den technischen Voraussetzungen und dem Know-how der Beratungsfachkräfte abhing. Zum Befragungszeitpunkt im Sommer 2021 war die technische Ausstattung bei vier von fünf Befragten so weit vorbereitet gewesen, dass sie Beratungen per Video hätten anbieten können. Besonders Befragte der kommunalen Beratungsstellen waren wesentlich seltener einsatzbereit zu Online-Beratungen und erfuhren weniger technischen Support als andere Befragte, infolgedessen waren sie am seltensten tatsächlich erfahren in Videoberatung.

Für die Erfahrungen mit Videoberatung spielt neben den technischen Voraussetzungen auch die Bereitschaft der Beratungsfachkräfte zur Nutzung von Online-Formaten eine Rolle. Auch wenn die Werte für die Beratung nach § 219 StGB durchweg geringer ausfallen als für die Allgemeine Schwangerschaftsberatung, ist deutlich erkennbar, dass Videoberatungen am ehesten von Fachkräften kommunaler Beratungsstellen abgelehnt wurden und die höchste Bereitschaft die Beratungsfachkräfte von donum vitae und pro familia/Paritätischer Wohlfahrtsverband zeigten (siehe Abbildung 1). Insgesamt lag die Bereitschaft zur Videoberatung in der Allgemeine Schwangerschaftsberatung bei 49 % und in der Beratung nach § 219 StGB bei 45 %.

Diejenigen, die bereits per Video Beratungen durchführten, zeigten sich überwiegend zufrieden damit. Insgesamt waren 84 % der Befragten mit dem Videoformat sehr oder eher zufrieden, bei der Telefonberatung waren es nur 74 %. Am häufigsten sehr oder eher zufrieden mit der Videoberatung waren die Beratungsfachkräfte von pro familia/Paritätischer Wohlfahrtsverband, am wenigsten zufrieden diejenigen von AWO/DRK/sonstigen Trägern.

3 Beratung nach § 219 StGB und Schwangerschaftskonfliktberatung werden häufig synonym verwendet.

Gefragt nach ihrer Einschätzung zur Strukturiertheit und Kontrollierbarkeit des Beratungsgeschehens im Videoformat, äußerten die Befragten hohe bis sehr hohe Zustimmung. Auch in Bezug auf Verständigungsschwierigkeiten aufgrund von Sprachbarrieren oder einen erhöhten Zeitaufwand in der Vor- und Nachbereitung gab es Konsens. Eine erhöhte Gesprächsdauer, häufige Gesprächsunterbrechungen durch äußere Einflüsse, entstehende Missverständnisse oder Unsicherheiten im professionellen Handeln aufgrund der Settings wurden hingegen sehr viel seltener bestätigt. Auf nonverbaler Ebene empfanden die Beratungsfachkräfte die Wahrnehmung der Emotionen des Gegenübers als weitestgehend uneingeschränkt. Und immerhin zwei Drittel der Befragten beurteilten die Videoberatung als sehr oder eher geeignet für die Beratung nach § 219 StGB.

Differenzierungen wurden bei den unterschiedlichen Voraussetzungen und Bedarfen der Adressatinnen und Adressaten der Schwangerschaftsberatungsstellen vorgenommen: So beurteilte die Mehrheit die Beratung per Video als eher bis sehr ungeeignet für Menschen mit Kommunikationseinschränkungen (72,9 %) und fehlenden Deutschkenntnissen (64,3 %). Gleichzeitig könne man den Bedarfen von Klientinnen und Klienten mit einem erhöhten Betreuungsbedarf (z. B. mit Assistenzbedarf durch dolmetschende Personen) oder Beratungen von zwei und mehr Personen (z. B. in der Paarberatung) mit einer Beratung per Video eher nachkommen als mit einer Telefonberatung. Als besonders gut geeignet stellte sich die Videoberatung für Personen dar, deren Anfahrtswege zu den Beratungsstellen mit gewissen Hürden verbunden sind, wie Personen mit Mobilitätseinschränkungen oder Klientinnen und Klienten im ländlichen Raum. Die Beratung der genannten Zielgruppen per Video war jedoch unter den älteren Befragten mit einer gewissen Skepsis verbunden: Je älter die Beratungsfachkräfte waren, desto weniger schätzten sie die Videoberatung als geeignet

ein für Paare, Menschen mit fehlenden Deutschkenntnissen und mit Mobilitätseinschränkungen.

Mit Blick auf die zukünftige Schwangerschaftsberatung erscheinen Präsenz-, Telefon- und Videoberatung als gleichwertige Angebote für die Mehrheit der Beratungsfachkräfte vorstellbar, tragfähig und klientelorientiert. Zudem zeigte sich die überwiegende Mehrheit sehr aufgeschlossen gegenüber digitalen Entwicklungspotenzialen, lediglich ältere Befragte waren hier zurückhaltender.

Digitalisierung in der Sexuellen Bildung

Das Handlungsfeld der Sexuellen Bildung war durch die Pandemie zeitweilig stark beeinträchtigt: So berichteten 87 % der sexualpädagogischen Fachkräfte einen deutlichen Rückgang der Nachfrage nach Gruppenangeboten zur Sexuellen Bildung. Dabei handelt es sich um ein trägerübergreifendes Phänomen.

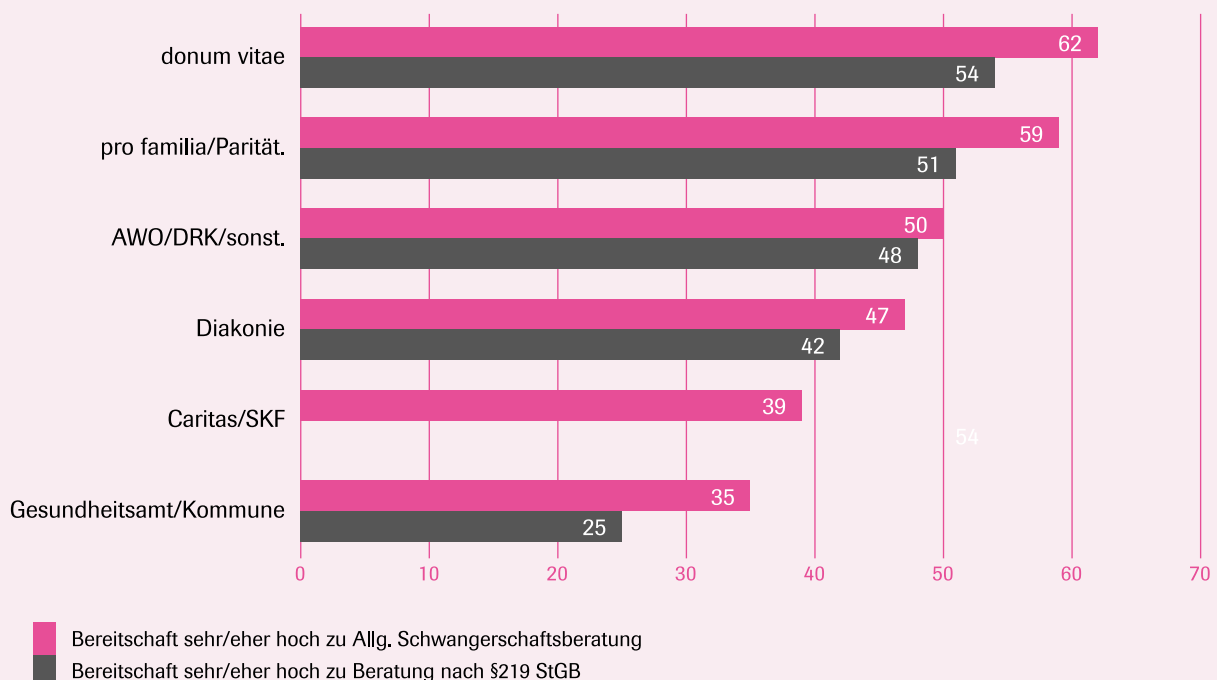
Die Umsetzung von sexualpädagogischen Veranstaltungen konnte dennoch von einem Teil der Befragten aufrechterhalten werden, neben Präsenzveranstaltungen unter Einhaltung der Hygienemaßnahmen vor allem durch Online-Formate. Die technischen Voraussetzungen, das Angebot zu flexibilisieren und zu digitalisieren, variierten in Abhängigkeit vom jeweiligen Träger und der regionalen Verortung der Beratungsstelle. Der Anteil an Befragten, die mindestens eine Online-Veranstaltung umgesetzt hatten, war mit 42 % identisch mit dem Anteil, der mindestens eine Präsenzveranstaltung durchgeführt hatte. Mit Abstand am häufigsten konnten Mitarbeitende von pro familia/Paritätischer Wohlfahrtsverband von der Durchführung sowohl von Online- als auch Präsenzveranstaltungen berichten (siehe Tabelle 2).

Mit Präsenzveranstaltungen konnten im genannten Zeitraum vor allem Jugendliche, aber auch Kinder erreicht werden (siehe Abbildung 2). Mit digitalen Angeboten wurden hingegen vor allem Multiplikatorinnen und Multiplikatoren

Abb. 1

Bereitschaft zu Videoberatung (in Prozent)

Frage: Wie hoch ist aktuell Ihre Bereitschaft, die Allgemeine Schwangerschaftsberatung/Beratung nach § 219 StGB in den folgenden Formaten durchzuführen? (Antwortvorgabe: Video)



Tab. 2

Angebote der Sexuellen Bildung während der Pandemie

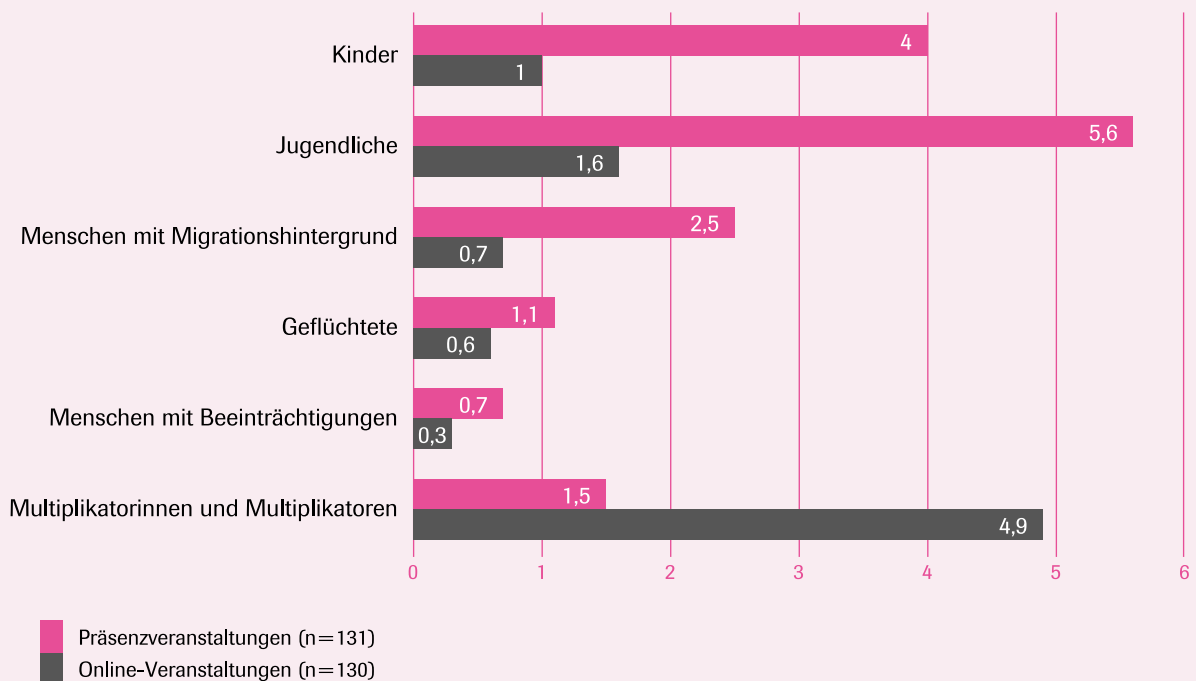
Trägerverband	Durchführung von Onlineveranstaltungen (n=311)	Durchführung von Präsenzveranstaltungen (n=311)	Durchschnittliche Anzahl von Onlineveranstaltungen (n=130)	Durchschnittliche Anzahl von Präsenzveranstaltungen (n=131)
pro familia/Parität.	73,6	63,9	12,1	16,9
donum vitae	47,5	50,0	4,2	33,2
Diakonie	39,7	25,0	7,9	19,4
AWO/DRK/sonstige	24,4	42,2	15,7	17,6
Caritas/SKF	24,4	36,6	4,9	18,6
Gesundheitsamt/Kommune	22,2	31,1	2,4	20,3

Quelle: BeSPa

Abb. 2

Durchschnittliche Anzahl an Online- und Präsenzveranstaltungen während des Lockdowns

Frage: Wie häufig hatten Sie bzw. Ihre Kolleginnen und Kollegen während des 2. Lockdowns (November 2020 bis Mai 2021) Präsenz-/Online-Veranstaltungen mit den folgenden Zielgruppen durchgeführt?



bedient – dreimal häufiger als Jugendliche und fast fünfmal häufiger als Kinder. Dieser Effekt zeigte sich träger- und regionenübergreifend. Menschen mit Flucht- oder Migrationsgeschichte und Menschen mit Behinderungen kamen als Zielgruppen digitaler Sexueller Bildung besonders selten vor.

Das Zutrauen in die eigene Kompetenz und die generelle Bereitschaft, Onlineformate in der Sexuellen Bildung umzusetzen, waren mäßig ausgeprägt: Ein knappes Drittel der Befragten (30 %) war zum Befragungszeitpunkt sehr oder eher bereit, Online-Veranstaltungen durchzuführen. Mitar-

beitende von pro familia/Paritätischer Wohlfahrtsverband zeigten dabei häufiger eine sehr oder eher hohe Bereitschaft zur Durchführung von Online-Veranstaltungen als andere Befragte. Einen weiteren deutlichen Effekt zeigte sich im Alter der Befragten – je älter die Befragten waren, desto weniger erklärten sie sich zur Durchführung von Online-Veranstaltungen bereit.

Mit der Digitalisierung im Bereich der Sexuellen Bildung verbinden sich für die Befragten sowohl Herausforderungen und Verluste als auch Potenziale und Zugewinne. So

stimmten fast 93 % aller Befragten der Aussage vollkommen oder eher zu, dass der eigentliche Charakter des persönlichen Erlebens und Erfahrens in digitalen Veranstaltungen verloren gehe. Weitere Kritikpunkte richteten sich an interaktive Prozesse: Über 80 % stimmten den Aussagen vollkommen oder eher zu, dass die Teilnehmenden in digitalen Veranstaltungen weniger kommunikativ seien, sich keine gute Gruppendynamik entwickeln würde und die Methodenvielfalt eingeschränkt sei. Demgegenüber sahen die Befragten einen Gewinn durch die Möglichkeit von Verlinkungen zur Eröffnung eines größeren Wissens- und Informationsrepertoires, eine leichtere Erschließung neuer Zielgruppen, etwa Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, und eine höhere Erreichbarkeit der Zielgruppen. Trotz aller Zustimmung zu den positiven Effekten von digitalen Angeboten wird deutlich, dass Veranstaltungen in Präsenz weiterhin überwiegend präferiert werden. Jüngere Befragte zeigten sich im Vergleich zu älteren Befragten aufgeschlossener gegenüber der Notwendigkeit weiterer Digitalisierungsmaßnahmen in der Sexuellen Bildung – und äußerten ihr Interesse an der Mitgestaltung der Zukunft digitaler Sexueller Bildung.

Schlussfolgerungen

Die quantitativen Daten der Studie verdeutlichen, dass die Pandemie die Digitalisierung in den Beratungsstellen enorm in Bewegung gebracht hat. Dabei hatten besonders Beratungsstellen in kommunaler oder kirchlicher Trägerschaft häufig längere Wege bis zur Bereitstellung der technischen und datenschutzrechtlichen Rahmenbedingungen, um Videoformate realisieren zu können, was auch den hohen Anteil an Telefonberatungen und den geringen Anteil an Online-Veranstaltungen in der Sexuellen Bildung zum Befragungszeitpunkt im Sommer 2021 erklären könnte. Gleichzeitig wurde deutlich, wie sehr sich Erfahrung und Zufriedenheit mit und Bereitschaft zu Videoberatung gegenseitig bedingen, sodass der zentrale Fokus zukünftig darauf liegen sollte, Fachkräften aus Schwangerschaftsberatungsstellen den Zugang zu Videoberatung und digitalen Bildungsangeboten uneingeschränkt zu ermöglichen. So können sie Hemmschwellen abbauen und ihre Erfahrungen mit digitalen Angeboten erweitern. Dazu braucht es Strukturen, die langfristig die Voraussetzung für die Nutzung digitaler Formate sicherstellen, ohne mit bewährten Settings wie der Präsenzberatung bzw. -veranstaltung konkurrieren zu müssen. Viele Fachkräfte ordnen das Videoformat als wichtig ein, ohne jedoch die exponierte Stellung der Präsenzberatung aufzugeben. So schrieb eine Beraterin im offenen Antwortteil des Fragebogens: »Die Digitalisierung schreitet Stück für Stück voran und die Kolleginnen werden sicherer in der Anwendung. Ich denke, dass die digitale Beratung eine sinnvolle Ergänzung zum gewohnten Beratungsangebot werden kann.« Der Weg in eine digitalisierte Zukunft ist also durch Vielfalt gekennzeichnet: in den Formaten, der Zielgruppenorientierung und den Wahlmöglichkeiten für Ratsuchende. Zudem können unterschiedliche Formate kombiniert werden, also Blended Counseling in der Beratung und Hybridveranstaltungen in der Sexuellen Bildung.

Maika Böhm, Prof. Dr. phil., ist Professorin für Sexualwissenschaft und Familienplanung an der Hochschule Merseburg, Studiengangleitung des Masterstudiengangs Angewandte Sexualwissenschaft und Projektleitung des Forschungsprojekts BeSPa.

Kontakt:

maika.boehm@hs-merseburg.de



Sabine Wienholz, Dr. rer. med., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsprojekt BeSPa an der Hochschule Merseburg. Ihre Schwerpunkte in Forschung und Lehre umfassen die Bereiche Teenagerschwangerschaften, (Jugend-)Sexualität und Behinderung, Sexuelle Bildung und Familienplanung sowie quantitative und qualitative Sozialforschung.

Kontakt:

sabine.wienholz@hs-merseburg.de



Zitierweise:

Böhm, M., & Wienholz, S. (2022). Schwangerschaftsberatungsstellen im pandemiebedingten Wandel. Auf dem Weg in eine digitalisierte Zukunft?, *FORUM Sexualaufklärung und Familienplanung: Informationsdienst der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)*, 1, 11–15.

https://doi.org/10.17623/BZgA_SRH:forum_2022-1_beitrag_sswberatungstelle_digital

Literatur

- BÖHM, M., KROLZIK-MATTHEI, M., & URBAN, M. (2021). Zwischenergebnisse der Studie »Schwangerschaftsberatung während der Covid-19-Pandemie aus Sicht von Beratungsfachkräften«. *pro familia magazin* 01/2021, S. 15–20.
- DÖRING, N. (2021). Sexualität in Zeiten der Corona-Pandemie: Perspektiven von Fachkräften der Sexuellen Bildung. *pro familia magazin* 1/2021, S. 6–10.
- DÖRING, N., & WALTER, R. (2020). Wie verändert die COVID-19-Pandemie unsere Sexualitäten? Eine Übersicht medialer Narrative im Frühjahr 2020. *ZEITSCHRIFT FÜR SEXUALFORSCHUNG* 33 (02), S. 65–75.
- KROLZIK-MATTHEI, K., WIENHOLZ, S., LICHT, J., & BÖHM, M. (2021). Chancen und Herausforderungen von Schwangerschaftsberatung und Sexueller Bildung unter Pandemiebedingungen. *TUP Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit* 72. Jg. Heft 3/2021, S. 211–219.

Digitalisierung im Projekt ReWiKs: Herausforderungen und Chancen

Tim Krüger, Sven Jennessen

In Zeiten der Corona-Pandemie hat die Digitalisierung zunehmend Einzug in die Praxis der Pädagogik und Andragogik, Selbsthilfe, Beratung sowie weitere Felder der Sozialen Arbeit gehalten. Chancen und Herausforderungen dieses Prozesses werden anhand von Erfahrungen des Projekts ReWiKs dargestellt, das die Erweiterung der sexuellen Selbstbestimmung von Menschen mit Beeinträchtigungen zum Ziel hat.

Als das von der BZgA geförderte Projekt ReWiKs im Juni 2019 in die zweite Förderphase startete, war die neue Realität nicht absehbar, die sich ungefähr ein Jahr später für die Gesellschaft und somit auch für soziale Einrichtungen und Dienste ergeben würde. Die Kontaktbeschränkungen im Zuge der Covid-19-Pandemie stellten die größtenteils auf Face-to-Face-Formate ausgerichtete Praxis sämtlicher sozialer Dienste vor nicht gekannte Herausforderungen. Schnell wurden, teils auf Basis der verfügbaren Studienlage und teils pauschal aus einer paternalistischen (über-)fürsorglichen Haltung heraus, schutzbedürftige Personengruppen identifiziert, die besondere Risiken für einen schweren oder tödlichen Verlauf einer möglichen Erkrankung hätten (vgl. JENNESSEN et al. 2021). So wurden zum Beispiel körperlich gesunde junge Menschen mit Beeinträchtigungen als Risikogruppe deklariert, weil sie in Wohneinrichtungen der Eingliederungshilfe (EGH) leben oder in Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) arbeiten. Gleichzeitig herrschte zu Beginn der Pandemie auch in Wohneinrichtungen der EGH ein Mangel an persönlicher Schutzausrüstung zur Umsetzung der Hygienevorschriften (BIGNAL & GOUVIER-SEGROUCHNI 2020). Die Einrichtungen wurden von der Außenwelt nahezu abgeschottet mit teils gravierenden Folgen für die psychische Gesundheit der Bewohner*innen (HABERMANN-HORSTMEIER 2020) und einer massiven Einschränkung der sozialen Teilhabe am Leben in der Gesellschaft (INTERESSENVERTRETUNG SELBSTBESTIMMT LEBEN IN DEUTSCHLAND E. V. [ISL] 2020).

Als eine Strategie, um mit den neuen Bedingungen umzugehen, gerieten digitale Lösungen in den Blick. Digitale Teilhabe, also die »Benutzung neuer Technologien und neuer Medien [...]«, die dem entspricht, was in der umgebenden Gesellschaft üblich ist« (KEMPF 2013, S. 20), hatte bereits in den Jahren vor der Pandemie an Bedeutung gewonnen. In dieser Zeit wurde sie zu einer Voraussetzung für soziale Teilhabe. Es zeigte sich, dass Menschen mit Beeinträchtigungen, die in Wohneinrichtungen der EGH leben, von den Errungenschaften der Digitalisierung abgehängt waren und – soviel kann nach unseren bisherigen Erfahrungen gesagt werden – auch immer noch sind (BORGSTEDT & MÖLLER-SLAWINSKI 2020).

Das Projekt ReWiKs hatte in seiner zweiten Förderphase (2019 bis 2022) verschiedene bundesweite Aktivitäten geplant, um zu einer Erweiterung der sexuellen Selbstbestimmung von erwachsenen Menschen mit Lernschwierigkeiten¹ in besonderen Wohnformen der EGH beizutragen. Sowohl Fortbildungen für Mitarbeiter*innen in Einrichtungen der EGH und Beratung (»ReWiKs-Lots*innen«) als auch sogenannte »Freiraum-Gruppen« sollten in geschützten Präsenzformaten stattfinden. Dazu wurden regionale Kooperationen mit Einrichtungen und Diensten in sechs »ReWiKs-Regionen« aufgebaut.

Diese Planungen wurden mit Beginn der Pandemie zugunsten digitaler Alternativen verworfen, die nachfolgend unter Berücksichtigung der sich ergebenden Chancen und Herausforderungen für das Projekt und die beteiligten Akteuerinnen und Akteure vorgestellt werden.

Digitale Gestaltung der Fortbildungen

In der ersten Förderphase des ReWiKs-Projekts wurde eine Fortbildung für Fachkräfte in Wohnangeboten der EGH zum Thema »Sexuelle Selbstbestimmung von Menschen mit Beeinträchtigungen« entworfen. Die Fortbildung war als Praxisformat geplant, um so einen intensiven Austausch der Fachpersonen untereinander zu ermöglichen. Die Kontaktbeschränkungen führten nun zu einer Umstellung des Formats auf ein Blended-Learning-Konzept, bestehend aus Web-Seminaren, flankierenden Selbstlernangeboten und digitalen Austauschforen auf einer Online-Plattform. Die Inhalte der ersten beiden Fortbildungstage wurden auf fünf Web-Seminare verteilt und der dritte Fortbildungstag blieb als ganztägige Abschlussveranstaltung geplant, die je nach pandemischer Lage entweder in Präsenz oder online stattfinden konnte. Diese Anpassungen erfolgten auf Basis einer Befragung von Fortbildungsinteressent*innen zu den individuellen Möglichkeiten und Grenzen einer digitalen Fortbildung. Die Umstellung der Fortbildung war zu Beginn der Pandemie herausfordernd. Vielen Teilnehmenden standen nur ungünstige technische Rahmenbedingungen in ihrem Arbeitsbereich zur Verfügung und es gab anfangs nur

¹ Entsprechend der politischen Interessenvertretung »people first« sind mit »Menschen mit Lernschwierigkeiten« Personen gemeint, denen eine sogenannte geistige Behinderung zugeschrieben wird.

wenig geeignete digitale Lösungen, um solche Fortbildungen durchzuführen. Auch inhaltliche Anpassungen der Fortbildungskonzeption wurden nötig, etwa die Ergänzung des Themas »Umgang mit Corona in der Praxis der EGH«.

Am Beispiel der Fortbildungen zeigt sich, dass die Corona-Pandemie aber auch kreative Räume für das Projekt eröffnete, sodass sich Chancen für eine nachhaltige Wirkung der Fortbildung ergaben. So ging mit der Neukonzeption der Fortbildung eine zeitliche Streckung einher, die dazu führte, dass das Thema sexuelle Selbstbestimmung für eine längere Dauer in den Einrichtungen präsent blieb. Weiterhin konnten nun ergänzende Treffen zum kollegialen Austausch unkompliziert digital angeboten werden, deren Themen im Vorfeld mit den Teilnehmenden abgestimmt wurden. Die digitalen Formate machten auch den Austausch von Fortbildungsteilnehmenden aus ganz Deutschland möglich, da die regionale Fokussierung dieser Treffen sukzessive zugunsten einer bundesweiten Öffnung aufgehoben wurde.

Digitale Gestaltung der Freiraum-Gruppen

Beim Format »Freiraum: Sexualität + ICH«, den sogenannten Freiraum-Gruppen, handelt es sich um barrierearme Austauschformate für Menschen mit Lernschwierigkeiten zum Thema Liebe, Sex und Partnerschaft, die an mehreren Orten in Deutschland zusammen mit regionalen Partner*innen wie Zentren für selbstbestimmtes Leben (ZSL) und anderen Selbstvertretungsorganisationen von Menschen mit Behinderungen im Sinne einer Peer-Begleitung aufgebaut werden (JENNESSEN & KRÜGER 2020). Dazu waren Angebote außerhalb von Wohneinrichtungen geplant, um so einen geschützten Raum zu schaffen, in dem ein freier und selbstbestimmter Austausch der Teilnehmenden zu ihren individuellen Erfahrungen und Bedürfnissen stattfinden sollte.

Die pandemische Lage hat die Umsetzung dieses Konzepts durch die Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen unmöglich gemacht: Vielfach wurden Wohneinrichtungen der EGH zu »geschlossenen Einrichtungen«. Die angedachte Vernetzung von Menschen aus verschiedenen Einrichtungen durch die Freiraum-Gruppen schien zunächst nicht möglich.

Auch hier wurden nun digitale Lösungen angedacht, die zusammen mit den Peer-Begleitungen der ZSL zunächst kontrovers diskutiert wurden. Herausfordernd schien einerseits die *Durchführung* eines digitalen Gruppenformats mit der Zielgruppe. Andererseits stellte sich der *Zugang* zu den Menschen in den Einrichtungen der EGH als schwierig dar. Vielfach verfügten Bewohner*innen-Beiräte nicht über E-Mail-Accounts, sodass der einzige Weg, die Zielgruppe über das Angebot zu informieren, die Mitarbeitenden der Einrichtungen waren. Trotz dieser Herausforderungen konnte im Januar 2021 eine erste digitale Freiraum-Gruppe mit überregionaler Ausrichtung starten. Nach und nach folgten weitere digitale Gruppen mit regionaler Anbindung in den ReWiKs-Regionen.

Es zeigte sich, dass das Thema digitale Teilhabe zwar präsenter und wichtiger denn je erschien, aber die Praxis der EGH darauf nicht vorbereitet war. Sowohl Klient*innen in der EGH als auch Mitarbeiter*innen/Assistent*innen machten bei den Gruppentreffen teilweise die ersten digitalen Erfahrungen. So nahmen die Absprachen mit Mitarbeitenden, die Einrichtung der Infrastruktur und die Klärung der Rahmenbedingungen der Treffen viel Zeit in Anspruch. Es war eine Lernerfahrung für alle Beteiligten. Aufgrund schlechter

digitaler Infrastrukturen in einigen Einrichtungen mussten sich vereinzelt mehrere Personen aus einer Gruppe einen PC im Gemeinschaftsraum der Einrichtung teilen, während andere Personen, die nicht Teil der Freiraum-Gruppe sind, anwesend waren – mit erheblichen Auswirkungen auf die Privatsphäre des Settings.

Die Digitalisierung der Gruppenformate eröffnete den Teilnehmenden jedoch auch die Möglichkeit, mit anderen Menschen außerhalb ihres direkten Lebensumfelds in Kontakt zu treten und Lernerfahrungen im digitalen Setting zu machen. Zudem bekam das Thema Privatsphäre in den Einrichtungen durch die digitalen Gruppen-Formate eine besondere Aufmerksamkeit. Mitarbeitende bemühten sich nun zunehmend darum, Rahmenbedingungen bereitzustellen, in denen ein geschützter Austausch in der Gruppe stattfinden konnte.

Digitale Version des ReWiKs-Medienpakets

Beim ReWiKs-Medienpaket handelt es sich um eine in der ersten Projektphase entwickelte, breit ausdifferenzierte Materialsammlung zum Themenfeld sexuelle Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen in Wohneinrichtungen der EGH (BUNDESZENTRALE FÜR GESUNDHEITLICHE AUFLÄRUNG [BZGA] 2020), die sich an zwei Zielgruppen richtet:

Mitarbeitende in Einrichtungen der EGH werden dazu angeregt, Haltungen, Strukturen und Praktiken bezogen auf die sexuelle Selbstbestimmung der Klient*innen in den Einrichtungen zu reflektieren. Zusätzlich bietet das Medienpaket Handlungsempfehlungen und Fachwissen, um eine Weiterentwicklung der Einrichtungen zu unterstützen (SCHARMANSKI, PASCHKE, TOMSE & BROCKSCHMIDT 2021).

Klient*innen in den Wohneinrichtungen werden durch Materialien in Leichter Sprache dabei unterstützt, »ihr Recht auf eine selbstbestimmte Sexualität einzufordern und Entwicklungsprozesse in ihren Wohneinrichtungen anzustoßen bzw. an diesen zu partizipieren« (SCHARMANSKI et al. 2021, S. 165).

Ursprünglich wurde das Medienpaket als haptisches Material entwickelt, das durch die physische Präsenz und eine ansprechende Gestaltung dazu einladen sollte, sich in den Einrichtungen mit dem Themenfeld zu beschäftigen. Befördert durch die Pandemie erhielt das ReWiKs-Projekt die Aufgabe, eine mögliche digitale Umsetzung und Anwendung der Materialien in der Praxis der EGH zu prüfen (ebd.).

Die Weiterentwicklung der Druckversion zu einer digitalen Version vollzog und vollzieht sich als iterativer Prozess aus kontinuierlichen Evaluationen und daraus abgeleiteten Anpassungen. Die ersten Schritte der Umsetzung waren die barrierearme Formatierung und Gestaltung der digitalen Dokumente nach den Vorgaben der »Web Content Accessibility Guideline« (ebd.).

Mittlerweile liegen digitale barrierearme PDF-Versionen der Dokumente des ReWiKs-Medienpakets vor. Diese sind über die sogenannte »ReWiKs-Plattform« abrufbar. Ein Zugang zum Medienpaket kann kostenfrei unter der Internetadresse <https://qualifizierung.sexualaufklaerung.de/Registrierung-ReWiKs-Plattform> beantragt werden.

Erste Erfahrungen aus der Evaluation der Fortbildungen im Projekt zeigen, dass die Digitalisierung der ReWiKs-Materialien in der Praxis unterschiedlich bewertet wird. Von 36 befragten Fortbildungsteilnehmenden antworteten 23 Personen

(64 %), dass sie eine kombinierte Nutzung des gedruckten und digitalisierten Medienpakets praktizieren. Als bevorzugt genutzte Variante des Medienpakets mit Blick auf die Handhabbarkeit nennen 64 % der befragten Personen (n = 23) die haptische, analoge Variante.

Zu den Potenzialen der digitalen Umsetzung des ReWiKs-Medienpakets zählen vor allem Möglichkeiten, Dokumente nach Schlagworten zu ordnen bzw. eine Suchfunktion auf der ReWiKs-Plattform einzurichten, um in der Fülle der Materialien schnell etwas Passendes für den jeweiligen Bedarf zu finden. Auch digitale Lösungen zur Orientierung wie Erklärvideos werden als sinnvoll erachtet. Als vorteilhaft wird angesehen, dass das digitale Medienpaket schnell einer großen Zahl von Personen zur Verfügung gestellt werden kann.

Rückmeldungen aus den Freiraum-Gruppen und den Fortbildungen zeigen aber deutlich, dass das speziell in Leichter Sprache konzipierte Material, das sich an Klient*innen in der EGH richtet, neben der digitalen Form auch weiterhin in gedruckten Varianten vorgehalten werden sollte. Laut den Rückmeldungen unterstützt diese konkrete, haptisch erfahrbare Form die Auseinandersetzung mit dem Material. Die Vorteile liegen hier in einer unkomplizierteren und ortsungebundenen Nutzung, ohne die Voraussetzung digitaler Endgeräte wie Computer oder Tablet.

Ausblick

Für die weitere Projektlaufzeit und die Stärkung des Themas sexuelle Selbstbestimmung von Menschen mit Lernschwierigkeiten folgt aus den geschilderten Erfahrungen, dass es kein Rollback in die Zeit vor den digitalen Errungenschaften geben wird. Vielmehr wird es Aufgabe des Projektteams sein, jeweils themen- und kontextspezifisch abzuwägen, ob digitale oder analoge Strategien das Erreichen der Projektziele begünstigen. So werden verstärkt digitale Medien wie Erklärvideos oder Use Cases für einen leichteren Umgang mit dem Medienpaket entwickelt. Auf der anderen Seite werden aber weiterhin analoge Materialien und Formate benötigt, um Menschen mit Lernschwierigkeiten unmittelbar zu erreichen und in Fragen sexueller Selbstbestimmung zu empowern. Hierbei sollten aber digitale Formate als parallele Vernetzungs-, Bildungs- und Informationswege weiter ausdifferenziert werden, da diese digitale Teilhabe ermöglichen und damit maßgeblich gesellschaftliche Teilhabe stärken.

Tim Krüger ist Diplom-Rehabilitationspädagoge und als Koordinator des ReWiKs-Projektes am Institut für Rehabilitationswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin tätig. Seine Arbeits- und Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der sozialen Teilhabe und Gesundheit von erwachsenen Menschen mit Behinderungen, insbesondere von Menschen mit Lernschwierigkeiten und Menschen mit erworbenen Hirnschädigungen. Dies beinhaltet Fragestellungen zu (sexueller) Selbstbestimmung und zur Versorgungs- und Teilhabesituation in der Eingliederungshilfe und Langzeitpflege.

Kontakt:

tim.krueger@hu-berlin.de



Sven Jennessen ist Professor für Pädagogik bei Beeinträchtigungen der körperlich-motorischen Entwicklung am Institut für Rehabilitationswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin. Seine Forschungsschwerpunkte sind pädagogische Perspektiven auf Krankheit, Sterben und Tod, Pädagogik im Kontext des Förderschwerpunkts körperlich-motorische Entwicklung, Prozesse und Dynamiken der Inklusion, Exklusion und Diskriminierung von Menschen mit Behinderung, sexuelle Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung sowie Körper und körperliche Differenz in gesellschaftlichen Kontexten.

Kontakt:

sven.jennessen@hu-berlin.de



Zitierweise:

Krüger, T., & Jennessen, S. (2022). Digitalisierung im Projekt ReWiKs: Herausforderungen und Chancen, *FORUM Sexualaufklärung und Familienplanung: Informationsdienst der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)*, 1, 16–18. https://doi.org/10.17623/BZgA_SRH:forum_2022-1_bbeitrag_digitalisierung_rewiks

Literatur

- BIGNAL, T., & GOUVIER-SEGHRUCHNI, R. (2020). The Impact of COVID-19 on Disability Services in Europe. EASPD Snapshot Report (European Association of Service providers for Persons with Disabilities (EASPD), Hrsg.). Brüssel. Zugriff am 13.04.2022. Verfügbar unter: https://www.easpd.eu/fileadmin/user_upload/Publications/impact_of_covid-19_on_disability_services_in_europe_a_first_snapshot.pdf
- BORGSTEDT, S., & MÖLLER-SLAWINSKI, H. (2020). Digitale Teilhabe von Menschen mit Behinderung. Trendstudie (Aktion Mensch e. V., Hrsg.). Bonn. Zugriff am 13.04.2022. Verfügbar unter: https://delivery-aktion-mensch.stylelabs.cloud/api/public/content/AktionMensch_Studie-Digitale-Teilhabe.pdf?v=6336f50a
- BUNDESZENTRALE FÜR GESUNDHEITLICHE AUFKLÄRUNG (Hrsg.) (2020). Sexuelle Selbstbestimmung durch Reflexion – Wissen – Können. Menschen mit und ohne Behinderungen gestalten gemeinsam den Lebensbereich Wohnen (Schriftenreihe Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung). Köln: BZgA.
- HABERMANN-HORSTMEIER, L. (2020). Die Situation von Menschen mit geistiger Behinderung in Zeiten der COVID-19-Pandemie aus Sicht der Betroffenen, ihrer Angehörigen und Betreuungskräfte. Ergebnisse einer qualitativen Public-Health-Studie. (Villingen Institute of Public Health (VIPH), Hrsg.) (S. 1–73).
- Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland e. V. (2020). Forderungen der Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland e. V. (ISL) im Zuge der Auswirkungen der Corona-Pandemie. Zugriff am 21.02.2021. Verfügbar unter: https://www.isl-ev.de/attachments/article/2438/200909_Corona-Krise_Forderungen_der_ISL.pdf
- JENNESSEN, S., & KRÜGER, T. (2020). Forschungsprojekt ReWiKs. Peer-Begleitung als Bestandteil partizipativer Forschung. Forum Sexualaufklärung und Familienplanung, 2020(1), 36–37.
- JENNESSEN, S., TRÜBE, J., EL ISMY, I., BÜTTNER, S., BÖSSING, C., NITSCHKE, A., ET AL. (2021). Positionspapier »Sexuelle Selbstbestimmung von Menschen mit Lernschwierigkeiten in Krisenzeiten«. <https://doi.org/10.5281/zenodo.4736990>
- KEMPF, M. (2013). Digitale Teilhabe und UN-Behindertenrechtskonvention. SIEGEN:SOZIAL, (1), 16–23. Verfügbar unter: <https://dspace.ub.uni-siegen.de/handle/ubsi/1153>
- SCHARMANSKI, S., PASCHKE, S., TOMSE, M., & BROCKSCHMIDT, L. (2021). Auf dem Weg zur sexuellen Selbstbestimmung: Das Engagement der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) für Menschen mit Beeinträchtigungen. Zeitschrift für Sexualforschung, 34(03), 163–167. <https://doi.org/10.1055/a-1551-7132>

Wir vor Ort gegen sexuelle Gewalt Online-Beratungsnetz für Fachberatungsstellen gegen sexualisierte Gewalt in Kindheit und Jugend

Malte Jansen, Ulrike Mund

Die DGfPI e. V. hat im Rahmen des Bundesmodellprojekts »Wir vor Ort gegen sexuelle Gewalt« ein Online-Beratungsportal¹ aufgebaut, das Beratungsstellen gegen sexualisierte Gewalt in Kindheit und Jugend ermöglicht, digitale Beratungsformate anzubieten. Der Artikel beschreibt die Entstehung des Projekts und zentrale Erkenntnisse.

Das Bundesmodellprojekt »Wir vor Ort gegen sexuelle Gewalt« in Trägerschaft der DGfPI e. V. wurde von 2019 bis 2022 vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert. Im Rahmen des Projekts wurden von 2019 bis 2021 in acht ländlichen Regionen von dort ansässigen Fachberatungsstellen Modelle für Kooperation und Beratung erprobt und Strategien entwickelt, wie spezialisierte Fachberatung gegen sexualisierte Gewalt in ländlichen Regionen bedarfsgerechter angeboten und verankert werden kann. In diesem Rahmen wurde ein Online-Beratungsportal für Beratungsstellen entwickelt und verstetigt.

Die geförderten Fachberatungsstellen in acht Bundesländern erarbeiteten unter sehr unterschiedlichen Rahmenbedingungen spezifische Strategien zur Verbesserung der Versorgung in ihrer Region.² Beispielhaft wurden bewährte Angebote auf neue, bisher nicht versorgte Regionen ausgeweitet. Eine Frauen- und Mädchenberatungsstelle etablierte ein Angebot für die neue Zielgruppe der Jungen. Eine weitere Beratungsstelle konnte einen Prozess zur Entwicklung von Schutzkonzepten gegen sexualisierte Gewalt an allen Schulen einer Region anstoßen (vgl. DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR PRÄVENTION UND INTERVENTION BEI KINDESMISSHANDLUNG, -VERNACHLÄSSIGUNG UND SEXUALISierter GEWALT E. V. 2022).

Digitalisierungsschub in der Corona-Pandemie

In der Projektlaufzeit war die Arbeit der acht geförderten Beratungsstellen ab Frühjahr 2020 stark durch die Corona-Pandemie geprägt. Durch die Kontaktbeschränkungen waren sie nicht mehr in der Lage, ihre Face-to-Face-Angebote im geplanten Umfang durchzuführen. Mit dieser Situation entstand für die kooperierenden Organisationen ein starker Druck, in kurzer Zeit digitale Beratungsformate aufzubauen. Sie nahmen die Herausforderung an, entwickelten digitale Unterstützungsangebote und verstärkten ohnehin vorhandenen Bestrebungen.

In dieser Situation wurde der enorme Aufwand deutlich, der mit dem Aufbau eines Online-Beratungsangebots verbunden ist: Es sind eine Vielzahl konzeptioneller, technischer

und rechtlicher Aspekte zu berücksichtigen. Hierdurch ist eine Expertise in ganz unterschiedlichen Feldern notwendig, die über das ohnehin breit gefächerte Tätigkeitsfeld der Fachberatungsstellen weit hinausreicht.

Eine der zentralen Erkenntnisse im Projekt lautet: In der Breite können professionelle Online-Beratungsangebote nur aufgebaut werden, wenn Beratungsstellen Unterstützungs- und Kooperationsstrukturen zur Verfügung stehen. Auch wenn einige engagierte Fachberatungsstellen gegen sexualisierte Gewalt in Kindheit und Jugend lange vor der Pandemie gut etablierte und professionelle Online-Beratungsangebote aufgebaut hatten, war das für die Mehrzahl der Beratungsstellen schon aus Ressourcengründen kaum machbar.

Die Koordinierungsstelle des Bundesmodellprojekts »Wir vor Ort gegen sexuelle Gewalt« übernahm in dieser Situation die Rolle der Koordinierung und Zusammenführung von Lösungswegen der geförderten Beratungsstellen. Dabei wurde deutlich, dass eine zentralisierte Lösung für die Fachberatungsstellen gut zu realisieren war: Durch die ähnliche Struktur, Angebotspalette und Zielgruppen, sind ihre Anforderungen an ein Online-Beratungssystem in weiten Teilen kompatibel. Demgegenüber stehen unterschiedliche Bedürfnisse an die Konzeption und Nutzung der Software.

Hieraus wurde schließlich eine Lösung entwickelt, die die Beratungsstellen einerseits von Aufgaben entlastet, zugleich aber Individualisierungsmöglichkeiten und unterschiedliche Nutzungskonzepte zulässt. Die Koordinierungsstelle entschied sich für die Entwicklung einer angepassten Software, mit deren Umsetzung eine Agentur beauftragt wurde. Dabei ist ein System entstanden, das durch die Zusammenarbeit mit den Berater*innen eng an die Bedürfnisse der Praxis anknüpft und eine hohe Flexibilität und Weiterentwicklungsmöglichkeit des Systems bietet.

¹ Weitere Informationen zum Portal: <https://dgfpi.de/index.php/kinderschutz/wir-vor-ort-gegen-sexuelle-gewalt/onlineberatungsportal.html>

² Weitergehende Informationen zum Bundesmodellprojekt »Wir vor Ort gegen sexuelle Gewalt« sind im Abschlussbericht auf der Webseite der DGfPI e. V. nachzulesen: www.dgfpi.de

Der Aufbau des Projekts

Zunächst wurden die geförderten Beratungsstellen in das Portal aufgenommen. Mit der Erweiterungs- und Verfestigungsphase wurde das Angebot ab 2022 bundesweit für die Beratungsstellen gegen sexuelle Gewalt in Kindheit und Jugend geöffnet.

Einerseits erfolgte eine Zentralisierung von Aufgaben in der Koordinierungsstelle: Hier werden Aufgaben wie die Entwicklung von datenschutz- und rechtskonformen Lösungen übernommen. Auch die technische Entwicklung wird hier konzipiert und so umgesetzt, dass möglichst viele Beratungsstellen davon profitieren. Zudem gehörten die Techniks Schulung und der Support zu den zentral organisierten Aufgaben im Projekt.

Grundlegend sind bei dieser zentralisierten Weiterentwicklung die Partizipation und der Einbezug der Expertise und Perspektive der Praktiker*innen. Diese wird durch regelmäßige individuelle Feedback- und Supportgespräche mit den Fachberatungsstellen eingeholt und über Vernetzungsrunden ermöglicht. Die Vernetzungsrunden gestatten den gegenseitigen Austausch und die Unterstützung der Fachberatungsstellen untereinander. Auf diese Weise können erfolgreiche konzeptionelle Wege verbreitet und über die Grenzen des eigenen Trägers hinaus diskutiert werden. So stammen alle bisherigen Weiterentwicklungen am Portal aus Rückmeldungen der Praktiker*innen.

Während auf der einen Seite also eine Zentralisierung und Zusammenführung von Aufgaben im Projekt etabliert wird, bleibt die inhaltliche und konzeptionelle Ausgestaltung der Beratungsangebote in den Händen der Beratungsstellen und wird durch Vernetzungs- und Qualifizierungsangebote unterstützt.

Auch die Ansprache der Zielgruppen und die regionale Intensität der Öffentlichkeitsarbeit kann von den Beratungsstellen selbst gesteuert werden. Auf diese Weise wird die Gefahr minimiert, dass Beratungsstellen durch eine Vielzahl von Beratungsanfragen aus anderen Regionen überlaufen werden.

Zentral durch die Koordinierungsstelle organisiert:

- Entwicklung und Pflege der technischen Infrastruktur
- Rechtssichere und datenschutzkonforme Gestaltung des Portals
- Koordinierung des überregionalen Austauschs und der Qualitätsentwicklung
- Qualifizierungsangebote.

Dezentral durch regionale Beratungsstellen organisiert:

- Durchführung regional verankerter Online-Beratungsangebote
- Bekanntmachung des Angebots in der Region
- Einbindung digitaler Angebote in das Gesamtkonzept der Beratungsstelle.

Regional verankerte digitale Fachberatung

Die regionale Verortung digitaler Beratungsformate stellt ein wichtiges Spezifikum des Projekts dar. Diese Ausrichtung wird durch die Kooperation regional arbeitender Fachberatungsstellen unter dem Dach des Online-Beratungsportals möglich. Die dezentrale Online-Beratung ist damit eine wichtige Ergänzung zu bundesweiten digitalen und telefonischen Beratungsangeboten.

Ein Vorteil der lokalen Ausrichtung ist, dass die Kenntnis der sozialräumlichen Struktur für die Beratenden von hoher Bedeutung ist. Die Fachkräfte sind näher an den Lebenswelten ihrer Klientel. Sie können andere Hilfsangebote vor Ort empfehlen und an entsprechende spezialisierte Angebote und Kooperationspartner*innen verweisen.

Weiter bietet sich die Möglichkeit des Blended Counseling, also der systematischen Verbindung von Anteilen des Distance Counseling (beispielsweise via Telefon, Video, Chat, Forum, Mail, Messenger etc.) mit Face-to-Face-Counseling (vgl. ENGELHARDT 2018, S. 128). Diese Form bietet eine Reihe von Vorteilen für die Ratsuchenden (vgl. ebd.). Damit verfolgt das Projekt das Ziel, digitale Beratungsformate als Erweiterung zu bewährten Face-to-Face-Angeboten zu etablieren und zu verzahnen.

Gemeinsam genutzte digitale Lösungen

Das Portal bietet die Möglichkeit zu synchroner und asynchroner Textberatung (Mail- und Chat-Beratung) im Einzelsetting sowie Terminbuchungsmöglichkeiten für Chat, Face-To-Face-, Telefon- und Videochat-Beratung.

Das Portal ist für die Smartphone-Nutzung optimiert. Hierdurch besteht die Möglichkeit, die Angebote außerhalb der eigenen vier Wände zu nutzen und damit eine zusätzliche Sicherheit und Vertraulichkeit zu schaffen, die für manche Ratsuchende zu Hause nicht gegeben ist. Hinzu kommt, dass Kinder und Jugendliche deutlich häufiger Zugang zu einem eigenen Smartphone als einem Desktop-Computer oder Laptop haben (vgl. MEDIENPÄDAGOGISCHER FORSCHUNGSVERBUND SÜDWEST 2021 a, S. 12; MEDIENPÄDAGOGISCHER FORSCHUNGSVERBUND SÜDWEST 2021 b, S. 8).

Bei der Entwicklung des Online-Beratungsportals wurden die Zugangsmöglichkeiten und Sicherheitsaspekte für Ratsuchende in den Fokus gestellt. Bei der Entwicklung standen dabei nicht nur Hackerangriffe im Fokus, sondern ebenso mitlesende Freundinnen, Freunde oder Familienmitglieder, die Zugriff auf die Geräte der Ratsuchenden haben. Insbesondere mitlesende Täter*innen stellen dabei ein mögliches Sicherheitsrisiko für die Ratsuchenden dar.

Entsprechend bestand eine wichtige Anforderung darin, dass die Nutzung der Online-Beratung möglichst wenig Spuren auf den Geräten hinterlässt und auch ohne technischen Aufwand eine relativ hohe Sicherheit gewährt. Das ist einer der Gründe, weshalb auf eine browserbasierte Lösung gesetzt wurde, die ohne die Installation zusätzlicher Software auskommt und bei der die Nachrichteninhalte nicht auf den Endgeräten gespeichert werden. Die Spuren, die dabei auf den Geräten hinterlassen werden, können so minimiert und relativ leicht verwischt werden.

Vernetzung und begleitende Angebote

Neben der technischen Infrastruktur bilden die begleitenden Angebote in Form von Vernetzung, Qualifizierung und Support die zweite wichtige Säule des Projekts. Während einige der Fachberatungsstellen bereits über langjährige Erfahrungen in der Onlineberatung verfügen, stehen viele der Fachberatungsstellen noch am Anfang: Sie beginnen erst, digitale Beratungsformate aufzubauen und anzubieten. Über den technischen Support hinaus werden ihnen ergänzende Maßnahmen angeboten, um sie in ihrem Aufbau- und Entwicklungsprozess zu unterstützen. Das Unterstützungsangebot umfasst regelmäßige digitale Fachaustausch-

runden, thematische Workshops zur Fortbildung und eine Fachgruppe zur Entwicklung von Qualitätskriterien für Online-Beratung.

Fachaustauschrunden

Die Fachaustauschrunden finden in Form regelmäßiger Videokonferenzen statt. Die Betreiber*innen des Portals stellen den Rahmen für diese Treffen, das heißt, sie koordinieren, organisieren und moderieren.

Der regelmäßige Austausch unter den Onlinefach-Berater*innen und mit den Betreiber*innen des Portals ermöglicht einerseits, dass die Online-Berater*innen ihre Erfahrungen in der Nutzung des Portals zurückmelden und Ideen oder Wünsche zur Weiterentwicklung des Portals einbringen können. Andererseits sind die Online-Berater*innen an den verschiedenen Standorten in ihrem Arbeitsalltag mit ähnlichen Fragestellungen konfrontiert. Auch haben sie in ihren Organisationen mitunter eine Einzelstellung, sodass sie die sehr spezifischen Herausforderungen der digitalen Beratung innerhalb ihrer Beratungsstelle im Team nur bedingt teilen können. Die Fachaustauschrunden eröffnen somit einen Raum, um sich zu vernetzen und aufkommende Fragen aus der Beratungspraxis zu diskutieren. Durch diesen Austausch lassen sich zentrale Themen für Qualifizierungsangebote und die Weiterentwicklung des Projektes ermitteln.

Thematische Workshops

Zusätzlich adressieren regelmäßige Workshopangebote die Online-Berater*innen der Fachberatungsstellen, die ihre digitalen Formate über das Online-Beratungsportal der DGfPI e. V. anbieten. Es handelt sich dabei um digitale Veranstaltungen, die von der Koordinierungsstelle organisiert, beworben und moderiert werden. Für die Ausgestaltung und Präsentation der Workshopinhalte werden in der Regel externe Fachleute engagiert.

Auf Grundlage der Rückmeldungen aus den Fachaustauschrunden hatten sich zwei Fragestellungen für die Online-Beratungspraxis als vorrangig herausgestellt: Der erste Workshop zum Thema »Blended Counseling« bot einen Überblick über die Einsatzmöglichkeiten verschiedener digitaler Kommunikationsformate und deren Integration in die Praxis der Fachberatungsstellen. Die zweite Veranstaltung thematisierte den Umgang mit Krisenfällen, Suizidandrohungen oder Kinderschutzfällen. Während Fachberater*innen langjährige Erfahrungen und geregelte Abläufe in der analogen Beratungstätigkeit haben, kommen im digitalen Raum Herausforderungen hinzu, die etwa durch die spezifische Kommunikationsform der jeweiligen Beratungskanäle oder den Datenschutz vorgegeben sind.

Qualitätsentwicklung in der Online-Beratung

Im Projekt wurden Qualitätskriterien entwickelt. Sie zielen darauf ab, Fachberatungsstellen eine Leitlinie zum Auf- und Ausbau von Angeboten zu bieten. Für Ratsuchende können Qualitätskriterien den Weg zu einem geeigneten Beratungsangebot weisen.³

Die Entwicklung von Qualitätskriterien für Online-Beratung knüpft an bestehende Diskussionen an (vgl. BUNDESKONFERENZ FÜR ERZIEHUNGSBERATUNG E. V. 2018; BUNDESKOORDINIERUNG SPEZIALISierter FACHBERATUNG GEGEN SEXUALISIERTE GEWALT IN KINDHEIT UND JUGEND 2022).

Es fehlten bislang explizit formulierte Kriterien, um die Erfordernisse von Online-Beratung für die Fachberatung gegen sexualisierte Gewalt in Kindheit und Jugend zu definieren. Auf Basis der existierenden Standards wurden zusammen mit langjährig erfahrenen Praktiker*innen Kriterien zur Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität für Online-Beratung diskutiert und erarbeitet, um Fachberatungsstellen künftig klare Leitlinien zu bieten.

Ausblick

Die Erfahrungen und Rückmeldungen der ersten Projektphase des Online-Beratungsportals zeigen, dass die Angebote sehr gut angenommen werden. Neben der technischen Lösung haben sich die Vernetzungs- und Unterstützungsangebote als wichtige Bausteine des Projekts herausgestellt. In der Zukunft bleibt die Ausweitung des Netzes ein wichtiges Ziel und weitere Beratungsstellen sollen in das Portal integriert werden. Die Technik wird entsprechend den Erfordernissen beständig weiterentwickelt, der Fachaustausch und das Qualifizierungsangebot sollen fortgesetzt werden.

³ Gegenüber Geldgeber*innen, aber auch gegenüber der eigenen Trägerschaft, liefern Qualitätskriterien zudem Argumente für die Notwendigkeit guter Rahmenbedingungen und der Ausgestaltung und somit Finanzierung des Onlineberatungsangebotes.

Malte Jansen, Diplom-Pädagoge, Projektleiter im Bundesmodellprojekt »Wir vor Ort gegen sexuelle Gewalt«, Deutsche Gesellschaft für Prävention und Intervention bei Kindesmisshandlung, -vernachlässigung und sexualisierter Gewalt e. V. (DGfPI)

Kontakt:

maltejansen@posteo.de



Ulrike Mund, Diplom-Pädagogin, Projektkoordinatorin im Bundesmodellprojekt »Wir vor Ort gegen sexuelle Gewalt«, Deutsche Gesellschaft für Prävention und Intervention bei Kindesmisshandlung, -vernachlässigung und sexualisierter Gewalt e. V. (DGfPI)

Kontakt:

mund@dgfpi.de



Webseite des Online-Beratungsportals:

<https://www.dgfpi.de/index.php/kinderschutz/wir-vor-ort-gegen-sexuelle-gewalt/onlineberatungsportal.html>

Zitierweise:

Jansen, M., & Mund, U. (2022). Wir vor Ort gegen sexuelle Gewalt. Online-Beratungsnetz für Fachberatungsstellen gegen sexualisierte Gewalt in Kindheit und Jugend, FORUM Sexuaufklärung und Familienplanung: Informationsdienst der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), 1, 20–23. https://doi.org/10.17623/BZgA_SRH:forum_2022-1_beitrag_onlineberatg_sexu_gewalt

Literatur

- Bundeskoordinierung Spezialisierter Fachberatung gegen SEXUALISIERTE GEWALT IN KINDHEIT UND JUGEND (2022). BKSF-Qualitätsstandards für spezialisierte Fachberatung. <https://www.bundeskoordinierung.de/de/article/440.qualit%C3%A4tsstandards.html>
- BUNDESKONFERENZ FÜR ERZIEHUNGSBERATUNG (2018). Das Konzept der bke-Onlineberatung für Jugendliche und Eltern. <https://www.bke.de/content/application/explorer/public/virtuelle-beratungsstelle/2019/konzept-bke-onlineberatung-mai-2018.pdf>
- Deutsche Gesellschaft für Prävention und Intervention bei KINDESMISSHANDLUNG, -VERNACHLÄSSIGUNG UND SEXUALISIERTER GEWALT E. V (2022). Wir vor Ort gegen sexuelle Gewalt – Strategien für eine bessere Versorgung im ländlichen Raum. Wir vor Ort gegen sexuelle Gewalt. Bundesweites Modellprojekt zur Stärkung spezialisierter Fachberatung gegen sexuelle Gewalt in Kindheit und Jugend in ländlichen Regionen (2018–2022). https://dgfpi.de/files/was-wir-tun/Wir%20vor%20Ort%20gegen%20sexuelle%20Gewalt/Wir_vor_Ort_Abschlussbericht_Modellprojekt.pdf
- ENGELHARDT, E. M. (2018). Lehrbuch Onlineberatung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- ENGELHARDT, E. M., & REINDL, R. (2016). Blended Counseling – Beratungsform der Zukunft? Resonanzen. E-Journal für biopsychosoziale Dialoge in Psychotherapie, Supervision und Beratung, 4(2), 130–144.
- MEDIENPÄDAGOGISCHER FORSCHUNGSVERBUND SÜDWEST (2021 a). KIM-Studie 2020 – Kindheit, Internet, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger. https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/KIM/2020/KIM-Studie2020_WEB_final.pdf [16.06.2022].
- MEDIENPÄDAGOGISCHER FORSCHUNGSVERBUND SÜDWEST (2021 b). JIM-Studie 2020 – Jugend, Information Medien, Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger. https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2020/JIM-Studie-2020_Web_final.pdf [16.06.2022].

Sexualaufklärung per App

Marlene Mühlmann, Vanessa Meyer

Die Sexualaufklärung von Jugendlichen mit einer App zu unterstützen, könnte Lehrende in ihrem Bildungsauftrag entlasten. In einer Übersichtsarbeit (MÜHLMANN et al., 2021) wurde Ende 2019 analysiert, welche Apps dafür prinzipiell infrage kämen. Da solche Übersichtsarbeiten schnell veralten, sollte in regelmäßigen Abständen auf neuere Entwicklungen eingegangen werden. Daher wird zusätzlich zu den Erkenntnissen aus dem Review die neu entwickelte App *Knowbody* vorgestellt.

Die Inhalte ganzheitlicher Sexualaufklärung können nicht vollumfassend innerhalb des schulischen Kontexts vermittelt werden (KETING & IVANOVA 2018). Die Schüler*innen greifen zusätzlich auf andere Quellen zurück, um sich zu informieren (BODE & HESSLING 2015). Neben herkömmlichen Informationsmedien und Vertrauenspersonen gewinnen digitale Medien dabei zunehmend an Bedeutung (ebd.). Durch digitale Medien können sexuelles Wissen und das Verhalten von Jugendlichen beeinflusst werden (SIMON & DANEBACK 2013). So können auch mit Apps Gesundheitsinformationen, insbesondere unter Jugendlichen, effektiv, praktisch und kostengünstig verbreitet werden (CHEN & MANGONE 2016; ELEUTERI et al. 2018; KRISHNA et al. 2009; MUESSIG et al. 2013). Junge Erwachsene sind prinzipiell daran interessiert, eine kostenfreie App zu nutzen, die ihre sexuelle Gesundheit verbessern könnte, und akzeptieren sexuelle Gesundheitsförderung via App (RICHMAN et al. 2014; HOLLOWAY et al. 2014). Eine App zu Themen der Sexualaufklärung könnte Jugendliche bei ihrer Informationssuche und Pädagog*innen bei ihrem Lehrauftrag unterstützen.

Ziel der Studie (MÜHLMANN et al. 2021) war es, einen Überblick über Verfügbarkeit und Qualität von deutschsprachigen Apps zu schaffen, die einen Beitrag zur sexuellen Gesundheit leisten können.

Das Review

In Google Play und im App Store konnten wir aus 7.318 möglichen im Dezember 2019 zunächst sechs passende Apps einschließen und bewerten. Eingeschlossen wurden dabei deutschsprachige Apps, bei denen als Hauptziel Sexualaufklärung zu erkennen war. Eine Auflistung der genauen Ein- und Ausschlusskriterien findet sich in MÜHLMANN et al. (2021). Auch auf Limitationen der Studie wird dort näher eingegangen.

Für die Einordnung und Bewertung der Qualität wurden mit der MARS-G (MESSNER et al. 2020) Engagement (Unterhaltung, Interesse, individuelle Anpassbarkeit, Interaktivität, Zielgruppe), Funktionalität (Leistung, Usability, Navigation, Motorisches, gestisches Design), Ästhetik (Layout, Grafik, visueller Anreiz), Information (Genauigkeit der App-Beschreibung, Ziele, Qualität, Quantität, visuelle Informationen, Glaubwürdigkeit, Evidenzbasierung), pädagogischer Nutzen (Gewinn für Lehrende und Lernende, Risiken,

Nebenwirkungen und schädliche Effekte, Übertragbarkeit in sexualpädagogische Kontexte), subjektive Qualität und die wahrgenommene Auswirkung (vermittelte Möglichkeiten zur Förderung von Bewusstsein, Wissen, der Einstellung, der Absicht zur Verhaltensänderung, zur Suche nach Hilfe und die Verhaltensänderungswahrscheinlichkeit) eingeschätzt.

Praxisrelevante Apps

Im Folgenden werden drei ausgewählte Apps vorgestellt, die Jugendliche zur Zielgruppe haben und eine entsprechende Qualität aufweisen. Diese Apps werden beschrieben und in Bezug auf ihren möglichen Nutzen beurteilt. Eine Übersicht über das Qualitäts-Rating findet sich in Tabelle 1. Weitere Informationen zu allgemeinen Charakteristika, Inhalten und Qualitäts-Ratings der Apps sind in der Originalstudie nachzulesen (MÜHLMANN et al. 2021).

StartChla – Keine Angst vor Chlamydien

Es handelt sich um eine übersichtliche App der Temedica GmbH zum Thema Chlamydieninfektionen. Die Temedica GmbH arbeitet nach Angaben der Website gemeinsam mit Krankenversicherungen für digitale Privatlösungen. Die App bietet umfangreiche Informationen zu Ansteckungs- und Verhütungsmöglichkeiten, Symptomen und Verbreitung, Diagnose- sowie Vorsorge- und Behandlungsmöglichkeiten bezogen auf Chlamydieninfektionen im Frage-Antwort-Format. Auch wenn die App sich vorrangig an Mädchen und Frauen unter 25 Jahren richtet, enthält sie zudem Informationen zur Symptomatik bei Männern. Weiterhin regt die App zur Vorsorgeuntersuchung an und bietet die Möglichkeit, Arzttermine im Smartphone-Kalender zu erstellen, und Raum für Notizen. Die App ist inhaltlich für die Zielgruppen 12 bis 15 und 15+ geeignet. Im App Store ist sie mit einer Altersfreigabe von 17+ versehen. Dies hindert Jugendliche bei entsprechenden Einstellungen an der Nutzung der App.

Only Human

Die App der Psychosozialen AIDS-Beratungsstelle der Caritas München behandelt, begleitend zur gleichnamigen Wanderausstellung der Beratungsstelle, die Themen Frauen- und Männergesundheit, HIV und weitere sexuell übertragbare Krankheiten sowie Beziehungen und Geschlechterrollen. Die Inhalte stehen zum Teil spielerisch aufbereitet, beispiels-

Tab. 1

Qualitätsbewertung der Apps

Sektion der MARS-G	StartChla	Only Human	Sexting
Engagement [A]	3,1	2,5	2,4
Funktionalität [B]	4,63	2,75	2,75
Ästhetik [C]	4,67	2	1,83
Information [D]	4	4	3,58
Gesamt [A–D]	4,1	2,81	2,64
Pädagogischer Nutzen [PT]	3,63	3,75	3,25
Subjektive Qualität [E]	2,63	2,5	2
Wahrgenommene Auswirkung [F]	3,83	4	3,83

Die Items sind bis auf wenige Ausnahmen Likert-skaliert (1 = mangelhaft, 2 = schlecht, 3 = akzeptabel, 4 = gut, 5 = exzellent).

weise als bebildertes Quiz zu Ansteckungsmöglichkeiten, sowie in Form von Video- und Audioclips zur Verfügung. Audioaufnahmen stehen in der Regel mehrsprachig zur Verfügung. Insbesondere ganzheitliche Aufklärungsansätze können einen Beitrag zur Förderung sexueller Gesundheit leisten (WHO-REGIONALBÜRO FÜR EUROPA & BZgA 2011). Die App *Only Human* sticht durch die Behandlung verschiedener Themenbereiche positiv heraus (in der Regel waren passende Apps auf einzelne Themenbereiche beschränkt). Neben den Themen »Der menschliche Körper und seine Entwicklung«, »Fruchtbarkeit« und »Beziehungen und Lebensstile« werden auch die Bereiche Sexualität, Gesundheit und Wohlbefinden sowie Rechte, Werte und Normen behandelt. Die intuitive Bedienbarkeit ist jedoch deutlich eingeschränkt. Die Grafiken sind zum Teil sehr klein, was sich auf die Navigation innerhalb der App auswirkt. Insgesamt scheint die App für die Nutzung via Tablet entwickelt worden zu sein. Bei einigen Smartphone-Geräten wird der Bildschirm nicht durchgängig voll ausgenutzt. Die App ist inhaltlich für die Zielgruppen 12 bis 15 und 15+ geeignet. Im App Store ist sie mit einer Altersfreigabe von 17+ versehen. Dies hindert Jugendliche bei entsprechenden Einstellungen an der Nutzung der App.

Sexting

Die ausführliche Beschreibung der App im Store zeigt auf, dass mithilfe der auf dem *Schweizer Lehrplan 21* (<https://www.lehrplan21.ch/>) basierenden App, Wissen, Fertigkeiten und Fähigkeiten sowie Ressourcen des Umfelds vermittelt werden können. Akkurat wird beschrieben, was Lernende (Zielgruppen 12 bis 15 und 15+) nach dem Nutzen der App zum Thema Sexting können und wissen sollten. Weiterhin finden sich Informationen zum Entwickler, einem Oberstufenlehrer und Medienpädagogen. Nach Anschauen eines (externen) knapp 14-minütigen Videoclips können die Jugendlichen innerhalb der App Fragen zum Thema Sexting beantworten. Die Inhalte umfassen Begriffsklärungen, rechtliche Aspekte zum Thema, Chancen und Risiken sowie emotionale Aspekte. Die Bereiche Sexualität, Gesundheit und Wohlbefinden

sowie soziale und kulturelle Determinanten (Werte und Normen) werden ebenfalls behandelt. Weiterhin wird ein möglicher Umgang im Alltag mit Sexting thematisiert und eine Anlaufstelle (Notfall-Hotline) zur Verfügung gestellt. Die App beinhaltet einen Entdeckermodus mit Fragen zum Üben und zum tieferen Verständnis sowie einen Testmodus mit einem abschließenden Zertifikat für die Lehrenden. Der Videoclip muss separat in einem Internetbrowser auf der Seite des Schweizer Radios und Fernsehens (SRF) abgerufen werden, indem der Link händisch aus der App kopiert wird. Sowohl funktional als auch ästhetisch ist zweifelhaft, ob Jugendliche diese App nutzen würden. Im Rating der Subdimensionen Engagement, Funktionalität, Ästhetik sowie subjektive Qualität erzielte die App Werte unter 3. Eine Datenschutzerklärung war nicht verfügbar. Wie bei allen mobilen Gesundheitsanwendungen sollte auch im Bereich der Sexuaufklärung auf entsprechenden Schutz der Daten geachtet sowie die Transparenz der Datenverarbeitung und Weitergabe gewährleistet werden. Sensible Daten wie Gesundheitsinformationen und Informationen zum Sexualleben oder der sexuellen Orientierung sollten besonderen Schutz genießen. Die App *Sexting* ist nur als iOS-App verfügbar. Um bei der Sexuaufklärung möglichst niemanden zu benachteiligen, sollte darauf geachtet werden, dass sie zumindest in beiden führenden Stores – dem App Store und in Google Play – zur Verfügung steht. Für die Sexuaufklärung in Deutschland ist die App auch aufgrund des teilweise schwer verständlichen Schweizerdeutsch innerhalb des Videoclips sowie Nennung einer schweizerischen Telefon-Hotline, die (rechtliche) Fragen von Jugendlichen beantworten kann, eher nicht geeignet. Sie zeigt dennoch, wie eine App unterrichtsbegleitend genutzt werden kann.

Verfügbarkeit und Qualität der Apps

Es zeigte sich auch in der vorliegenden Studie ein Missverhältnis zwischen dem großen App-Angebot und der geringen Anzahl an für die Sexuaufklärung geeigneten Anwendungen. Um die Orientierung für Jugendliche und Pädagog*innen zu erleichtern, wurden die App-Ratings in die Plattform <http://mhad.science/> eingepflegt.

In Bezug auf Informationen und Unterstützungspotenzial, Risiken, Nebenwirkungen und schädliche Effekte sowie wahrgenommene Auswirkungen erzielten alle drei vorgestellten Apps akzeptable bis gute Werte. Die App *StartChla* schnitt auf der Subdimension subjektive Qualität etwas schlechter ab. Die Apps *Only Human* und *Sexting* zeigten mangelhaftes Design und eine erschwerte Navigation innerhalb der Apps.

Zudem mangelt es den Apps an explizitem Theoriebezug. Um effektive Interventionen zur Verfügung zu stellen, ist es notwendig, wissenschaftlich fundierte Strategien zu implementieren und die Apps zudem auf Wirksamkeit in der Zielgruppe zu prüfen.

Die App *Knowbody* und Ausblick

Die Ergebnisse von Übersichtsarbeiten zu Apps veralten schnell (DÖRING 2020; MUESSIG et al. 2013). So ist es essenziell, in regelmäßigen Abständen zu prüfen, ob die Apps noch zur Verfügung stehen oder neue Angebote hinzugekommen sind.

Eine Anwendung, die mittlerweile als kostenfreie Testversion in beiden App-Stores zu finden ist, ist die App *Knowbody*. Sie richtet sich als App für sexuelle Bildung explizit an Schulen und wurde von einem interdisziplinären Team aus den Bereichen (Sexual-)Pädagogik, Medizin, Psychologie, Kommunikation, Design und Programmierung für den Einsatz als Lehrmittel im Unterricht entwickelt. Sie bietet darüber hinaus zusätzliche Informationsmöglichkeiten für die Jugendlichen. Sie ist derzeit mit einer Altersfreigabe von 12+ versehen (Zielgruppen der App: 10 bis 12, 12 bis 15, 15+). Aktuell lassen sich elf Lehreinheiten, die jeweils eine Schul- oder Doppelstunde umfassen, in der App finden. Um den Lernenden die Inhalte näherzubringen, werden dabei verschiedene Formate wie Sprachnachrichten, 3D-Animationen und Methoden wie die Think-Pair-Share-Methode genutzt. Lehrende erhalten zum Moderieren der Stunden ein Handbuch mit relevanten Hintergrundinformationen. Die Inhalte der App orientieren sich an den Richtlinien zur Sexualerziehung der BZgA/WHO und der Kultusministerien. Es wird ein ganzheitlicher, diskriminierungsreflektierter und vielfaltsbewusster sexualpädagogischer Ansatz verfolgt, der die Themenfelder Beziehungen, Sexualität, Körper, Geschlecht, Familie und Familienplanung, Sexualität und Medien, Vielfalt und Gesellschaft sowie sexuelle Selbstbestimmung umfasst.

Die App wurde gemeinsam mit Schulen in ganz Deutschland pilotiert und prozessbegleitend angepasst. Sie steht voraussichtlich ab Dezember 2022 zur Verfügung. Wenn möglich, soll sie dann sowohl mithilfe der MARS-G beurteilt als auch langfristig in der Zielgruppe selbst evaluiert werden. So kann geklärt werden, ob sie einen Beitrag zur sexuellen Gesundheit leisten kann.



Abbildung 1: Screenshot der App *KNOWBODY*

Marlene Mühlmann promoviert in Psychologie aktuell zu (digitalen) Förderungsmöglichkeiten der sexuellen Gesundheitskompetenz von Jugendlichen an der Universität Greifswald. Ehrenamtlich klärt sie Jugendliche in Schulklassen (8. bis 10. Klassen) gemeinsam mit der Studierendeninitiative »Mit Sicherheit Verliebt« auf.

Kontakt:

marlene.muehlmann@uni-greifswald.de



Vanessa Meyer ist eine der Gründer- und Entwicklerinnen von Knowbody – einer App für sexuelle Bildung an weiterführenden Schulen mit Lehr- und Lerninhalten ab der 6. Klasse.

Kontakt:

nessi@knowbody.app



Zitierweise:

Mühlmann, M., & Meyer, V. (2022). *Sexualaufklärung per App*, FORUM Sexualaufklärung und Familienplanung: Informationsdienst der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), 1, 24–27.

https://doi.org/10.17623/BZgA_SRH:forum_2022-1-beitrag_app_sexualaufklaerung

Literatur

- BODE, H., & HESSLING, A. (2015). Jugendsexualität 2015. Die Perspektive der 14- bis 25-Jährigen. Ergebnisse einer aktuellen Repräsentativen Wiederholungsbefragung. BZgA.
- CHEN, E., & MANGONE, E. R. (2016). A Systematic Review of Apps Using Mobile Criteria for Adolescent Pregnancy Prevention (mCAPP). JMIR MHealth Uhealth, 4(4), e122.
- DÖRING, N. (2020). »Switched On«: UNESCO-Konferenz 2020. Z Sexualforsch, 33, 178–180.
- ELEUTERI, S., ROSSI, R., TRIPODI, F., FABRIZI, A., & SIMONELLI, C. (2018). Sexual Health in your Hands: How the Smartphone Apps can improve your Sexual Wellbeing? Sexologies, 27(3), e57–e60.
- HOLLOWAY, L. W., RICE, E., GIBBS, J., WINETROBE, H., DUNLAP, S., & RHOADES, H. (2014). Acceptability of Smartphone Application-based HIV Prevention among Young Men who have Sex with Men. AIDS and Behavior, 18, 285–296.
- KETTING, E., & IVANOVA, O. (2018). Sexuality Education in Europe and Central Asia. State of the Art and Recent Developments: An Overview of 25 Countries. BZgA.
- KRISHNA, S., BOREN, S. A., & BALAS, E. A. (2009). Healthcare via Cell Phones: A Systematic Review. Telemed J E Health, 15, 231–240.
- MESSNER, E., TERHORST, Y., BARKE, A., BAUMEISTER, H., STOYANOV, S., HIDES, L., KAVANAGH, D., PRYSS, R., SANDER, & L., PROBST, T. (2020). Development and Validation of the German Version of the Mobile Application Rating Scale (MARS-G). JMIR MHealth Uhealth, 8, e14479.
- Mühlmann, M., Lienert, A., Muehlan, H., Stach, M., Terhorst, Y., & MESSNER, E. (2021). Digitale Sexualaufklärung: Verfügbarkeit und Evaluation mobiler deutschsprachiger Apps zur Förderung der sexuellen Gesundheit. Z Sex-Forsch, 34(04), 197–207. <https://doi.org/10.1055/a-1669-7626>
- MUESSIG, K. E., PIKE, E. C., LEGRAND, S., & HIGHTOW-WEIDMAN, L. B. (2013). Mobile Phone Applications for the Care and Prevention of HIV and other Sexually Transmitted Diseases: A Review. J Med Internet Res, 15, 1–22.
- RICHTMAN, A. R., WEBB, M. C., BRINKLEY, J., & MARTIN, R. J. (2014). Sexual Behaviour and Interest in Using a Sexual Health Mobile App to Help Improve and Manage College Students' Sexual Health. Sex Education, 14, 310–322.
- SIMON, L., & DANEBACK, K. (2014). Adolescents' Use of the Internet for Sex Education: A Thematic and Critical Review of the Literature. Int J Sex Health, 25, 305–319.
- WHO-REGIONALBÜRO FÜR EUROPA, BUNDESZENTRALE FÜR GESUNDEITLICHE AUFKLÄRUNG (BZgA, 2011). Standards für die Sexualaufklärung in Europa: Rahmenkonzept für politische Entscheidungsträger, Bildungseinrichtungen, Gesundheitsbehörden, Expertinnen und Experten. WHO, BZgA.

Modellprojekt HeLB

Petra Schyma

»HeLB – Helfen. Lotsen. Beraten.« ist ein Modellprojekt von donum vitae zur Erprobung multipler Beratungszugänge zu schwer erreichbaren Zielgruppen in der Schwangerschaftsberatung mit Schwerpunkt im ländlichen Raum. Eine Bilanz nach dreijähriger Projekterfahrung.

Eine Mutter aus ländlicher Gegend, die ihr viertes Kind erwartet; eine Frau mit Fluchterfahrung, aber ohne Kenntnisse des deutschen Hilfe-, Beratungs- und Gesundheitssystems; ein Paar mit unerfülltem Kinderwunsch, das in einer Einrichtung für Menschen mit Behinderungen lebt ... Sie und andere »schwer erreichbare« Ratsuchende waren die Zielgruppen des donum vitae-Modellprojekts »HeLB – Helfen. Lotsen. Beraten.«, das der Bundesverband mit finanzieller Förderung durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) im Mai 2019 startete.¹ Das Ziel der dreijährigen Projektphase: gleichberechtigte Teilhabe an den Angeboten unseres Hilfe- und Beratungssystems, vor allem im ländlichen Bereich und für Frauen, die nur schwer den Weg in die Schwangerschaftsberatungsstellen finden. Dieses Ziel sollte durch die Entwicklung neuer zeitgemäßer Konzepte sowie die Erprobung und Implementierung niedrigschwelliger, vor allem digitaler Möglichkeiten zur Wahrnehmung des Beratungsanspruchs erreicht werden. Bestehende Angebote der Schwangerschafts(konflikt)beratung sollen somit zielgruppengerecht verbessert werden können.

Ausgehend von den Erfahrungen und Erkenntnissen aus den beiden Modellprojekten von donum vitae »Ich will auch heiraten! Implementierung passgenauer Angebote in der Schwangerschaftskonflikt- und der allgemeinen Schwangerschaftsberatung bei Menschen mit geistiger Behinderung« (2013 bis 2016)² und »Schwangerschaft und Flucht« (2016 bis 2019)³ haben sich die HeLB-Beraterinnen⁴ flexibel auf die jeweiligen Bedürfnisse der – vornehmlich weiblichen – Zielgruppen eingestellt. So konnten sie neue Wege in der mobilen Beratung erschließen, neue Wege, um sprachlich Brücken zu bauen, neue Wege in der digitalen Kommunikation – alles, um den Zugang zu Beratung, auf die alle Frauen und Männer ein Recht haben, möglichst niedrigschwellig zu gestalten.

Digitale Beratung ergänzt Präsenzberatung

Neben einer schlechten Verkehrsanbindung zum Beispiel im ländlichen Raum gibt es viele Hindernisse, die Frauen die Teilhabe am Hilfe- und Beratungssystem erschweren. Sie werden von den herkömmlichen Angeboten schon im städtischen Raum oft nicht erreicht – auf dem Land gelingt

dies noch seltener. Das bestehende Beratungsangebot konnte im HeLB-Projekt vor allem durch aufsuchende und digitale Angebote ausgebaut und weiterentwickelt werden. Mit einer Auswahlmöglichkeit an unterschiedlichen Beratungsformaten – dem Blended Counseling⁵ – sowie einem breiten Kooperationsnetzwerk sollte so die passgenaue Unterstützung für alle Ratsuchenden gelingen.

Wegen der Zuständigkeit der Länder für die Sicherstellung der Konfliktberatung war das Arbeitsfeld der (in einem Projekt auf Ebene des Bundes tätigen) HeLB-Beraterinnen auf alle Felder der Schwangerschaftsberatung außerhalb der Konfliktberatung nach § 5 SchKG begrenzt. Viele Erkenntnisse aus dem Projekt lassen sich in der Regel gleichwohl auch auf die Konfliktberatung übertragen.

Entwicklung von Angeboten und Formaten

An 23 Pilotstandorten – angeschlossen an donum vitae-Beratungsstellen im ganzen Bundesgebiet – haben die HeLB-Beraterinnen in den ersten zwei Projektjahren, der Entwicklungsphase, unterschiedliche Zugangswege wie aufsuchende und digitale Formate in der Beratung rund um Schwangerschaft und Geburt entwickelt. Sie haben in ihrem Beratungsalltag Videoberatung, schriftbasierte Online-Beratung und Online-Gruppenangebote ausgiebig getestet. Ergänzt wurden die digitalen Angebote durch die Entwicklung von Erklärfilmen, die Ratsuchenden erste Informationen zur Beratung geben und die auch in verschiedene Beratungsformate eingebunden werden können. Alle digitalen Angebote erfolgten unter strikter Beachtung der Datenschutz- und Schweigepflichtvorgaben. Im letzten Projektjahr, der Transformationsphase, führten die HeLB-Beraterinnen in Tandems ihr Wissen und ihre Erfahrungen in den Alltag weiterer 19 Modellberatungsstellen im Verband ein.

Eine Online-Fachtagung am 25. Februar 2021 stand unter dem Thema »Beratung, die ankommt – Fachtagung zu multiplen Zugängen in die Schwangerschaftsberatung«. In unterschiedlichen Dialog- und Gesprächsformaten diskutierten die Vertreter*innen von Fachverbänden und Netzwerkpartnern sowie die Berater*innen und weitere Akteur*innen aus dem Themenfeld die Erfahrungen und ersten Ergebnisse aus verschiedenen Perspektiven.⁶ Eine zweite Fachtagung am

1 Siehe Projektskizze über das Projekt HeLB in der Coronakrise. FORUM Sexuaufklärung 2/2020 der BZgA (<https://forum.sexuaufklaerung.de/>).

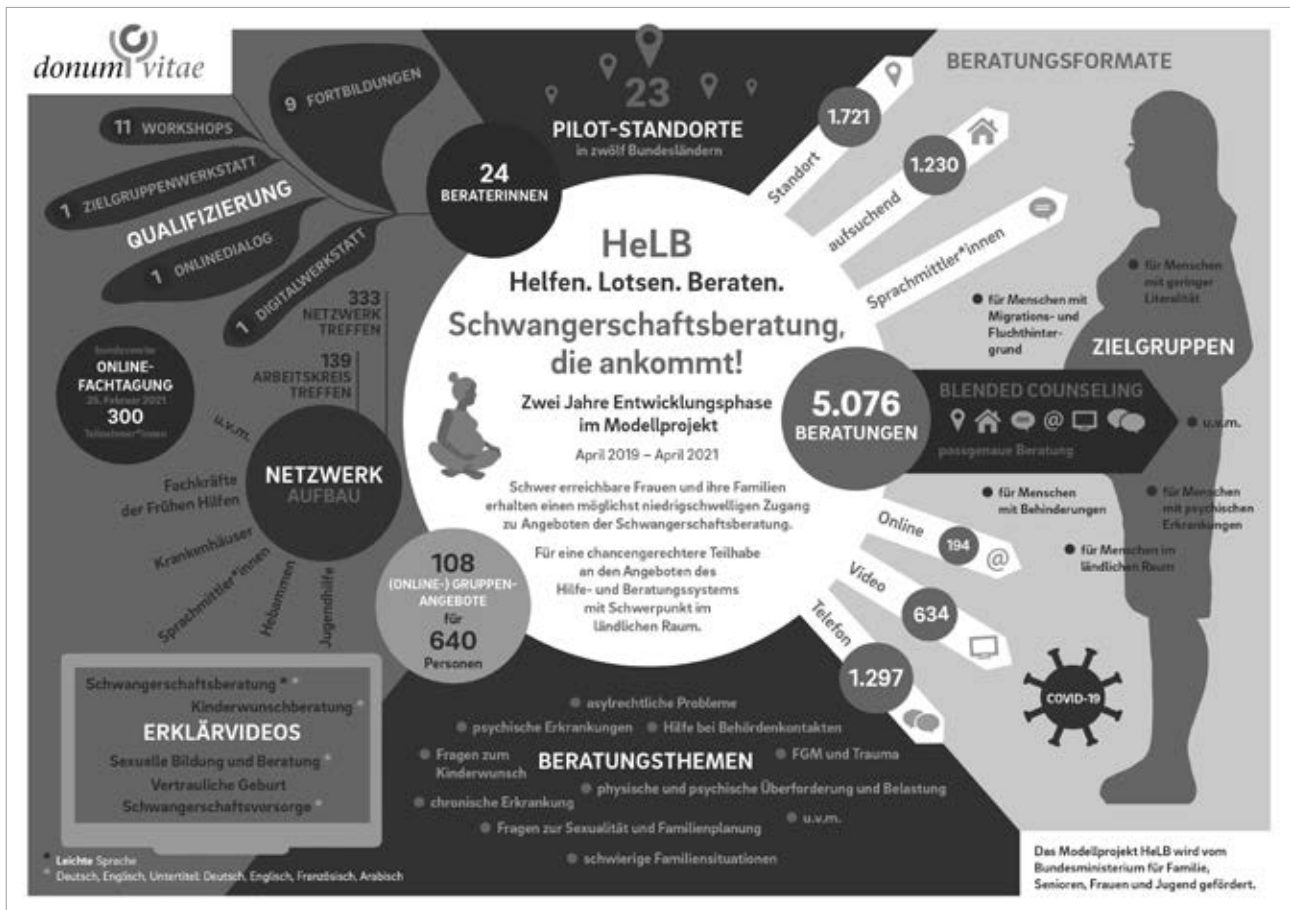
2 <https://www.donumvitae.org/beratung-hilfe/beratung-in-leichter-sprache>

3 <https://www.donumvitae.org/ueber-uns/modellprojekt-schwangerschaft-und-flucht>

4 Da im HeLB-Projekt nur Beraterinnen tätig waren, wählen wir die weibliche Form.

5 Weiterführende Literatur: CAMENZIND, G., HÖRMANN, M., & TSCHOPP, D. (2021). Medienkompetenz als Basisvariable für Blended Counseling. Ein Forschungs- und Entwicklungsprojekt in der Mütter- und Väterberatung. Schlussbericht. Schweiz: Hochschule für Soziale Arbeit FHNW.

6 Siehe Dokumentation: <https://www.donumvitae.org/fachtagung-zielgruppen>



16. März 2022 präsentierte das »Blended Counseling in der donum vitae-Schwangerschaftsberatung«. Die Fachtagung diente zudem dem öffentlichkeitswirksamen Abschluss des Projektzeitraums.⁷

Wissenschaftliche Begleitung

Welche Zielgruppe passgenau mit welchen Beratungsformaten erreicht werden kann, hat das Institut für E-Beratung der Technischen Hochschule Nürnberg über die drei Jahre projektbegleitend wissenschaftlich untersucht und systematisch ausgewertet. Um den Transformationsprozess und die Nachhaltigkeit zu sichern, wurden in einer Dokumentation des Modellprojekts die Ergebnisse und Wirkungen des HeLB-Projekts dargestellt. Zudem steht eine Evaluation der wissenschaftlichen Begleitforschung zur Verfügung.

Blended Counseling, Beratungsformate und Zielgruppen

Das gut ausgebaute Beratungssystem in Deutschland geht davon aus, dass sich Ratsuchende an geeigneter Stelle Hilfe und Unterstützung holen. Diese Anforderung holt aber nicht alle Menschen in ihrer jeweiligen Lebenssituation ab. Das Projekt untersuchte daher auch niedrigschwellige Zugänge zur Beratung. Der Einsatz von Dolmetscher*innen versetzt Klient*innen mit fehlenden Deutschkenntnissen in die Lage, selbstbestimmt über Art und Umfang der Hilfe zu entscheiden und Probleme in der Muttersprache zu klären. Für Menschen mit psychischen Erkrankungen ist es hilfreich, für eine Beratung das vertraute Zuhause nicht verlassen zu müssen.

Menschen mit geringer Literalität können über Bilder und Erklärfilme unterstützt werden. Frauen mit Behinderung sind mit unterschiedlichen Zugangshindernissen in der Beratung konfrontiert; durch angepasste Beratungsformate können auch sie individuell erreicht werden. Fortbildungen und Workshops im Projekt erweiterten das Wissen zu Zielgruppen und sensibilisierten für individuelle Bedarfe im Beratungsalltag.

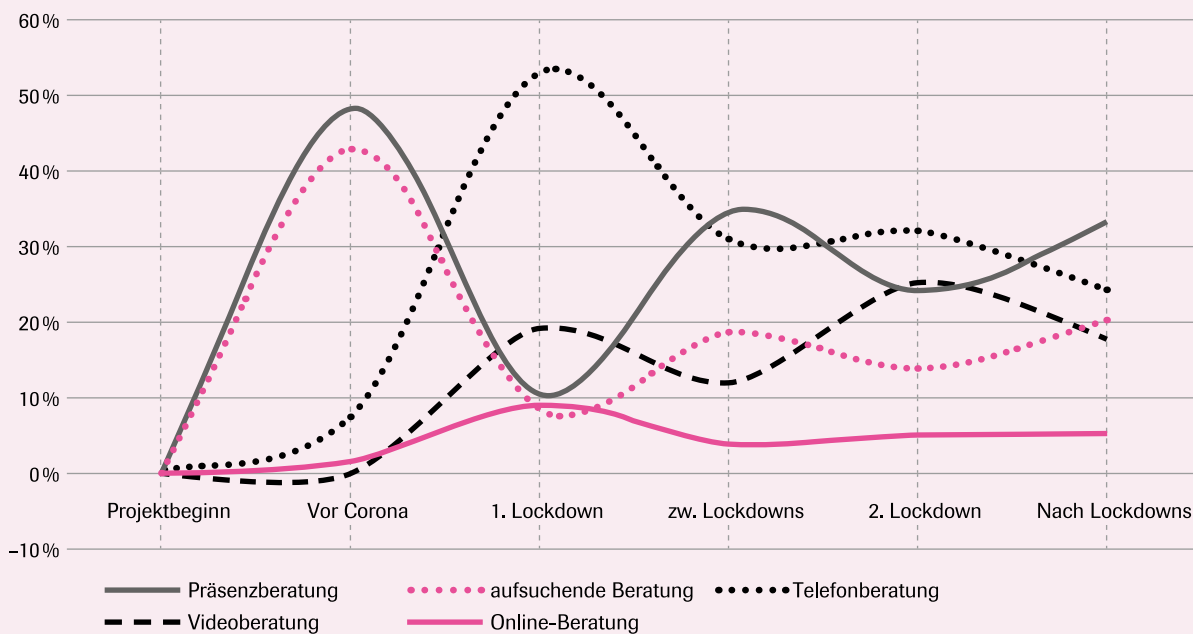
Die Ergebnisse im Projekt zeigen, welche Beratungsformate bei welchen Zielgruppen funktionieren – je nach individuellem Bedarf, Unterstützung durch die Berater*innen und außenstehende Personen sowie je nach Rahmenbedingungen wie Zugang zu Technik, Internet und Räumlichkeiten. Zusammenfassend stellten wir fest, dass im ländlichen Raum die aufsuchende Beratung und die Videoberatung signifikant stärker nachgefragt wurden, die schriftbasierte Online-Beratung und die Telefonberatung fast ebenso stark und die Präsenzberatung, im Vergleich zu den allgemeinen Beratungszahlen, seltener. Gerade im ländlichen Raum ist das Blended Counseling also ein Schatz. Aber auch abseits des ländlichen Raums ist das Blended Counseling sehr gut angenommen worden und sowohl für die Klient*innen als auch für die Berater*innen wichtig: Das jeweilige Setting im Beratungsverlauf und die Wahl des Beratungsformats können die Berater*innen steuern – immer angepasst an die Bedarfe der Ratsuchenden. Jedes Beratungsformat kann für jede Zielgruppe passen – je nach den individuellen Einschränkungen und Wünschen sowie den Unterstützungsmöglichkeiten der Berater*innen. Für die Kontaktaufnahme erwies sich, neben einer guten Netzwerkarbeit vor Ort, vor allem eine Öffentlichkeitsarbeit als hilfreich, die nicht nur im lokalen, sondern auch im digitalen Raum stattfindet.

⁷ Siehe Dokumentation: <https://www.donumvitae.org/helb-fachtagung>

Abb. 1

Beratungsformate im Verlauf der Coronakrise

Pilotstandorte / Gesamtzeitraum, N=6426



Quelle: Technische Hochschule Nürnberg, Institut für E-Beratung.

Potenzielle Ratsuchende, gerade in der Altersgruppe der 20- bis 40-Jährigen, suchen Informationen zunehmend online und können damit unabhängig von Ort und Zeit (zum Beispiel über die Internetseite des Trägers) Kontakt mit der Beratungsstelle aufnehmen.

Im Verlauf der Pandemie haben sich Online-Gruppenangebote entwickelt. Die bereits vorhandenen und über Jahre erprobten Konzepte der Präsenzangebote wurden für das Online-Setting angepasst. Die Berater*innen entwickelten völlig neue Kompetenzen. Es zeigte sich, dass viele Methoden der Gruppenangebote auch online umgesetzt werden konnten – manche ohne Anpassung, andere mit kleinen Änderungen. Teilweise eröffneten sich gänzlich neue Möglichkeiten für die Arbeit im Digitalen, die mit Sicherheit auch noch nicht erschöpft sind.

Erkenntnisse aus dem Projekt

Um das Blended Counseling im Beratungsalltag erfolgreich einsetzen zu können, haben sich im Projektverlauf verschiedene Voraussetzungen und Kriterien als notwendig erwiesen:

Ausstattung

Für die Umsetzung des Blended Counseling sind die geeignete technische Ausstattung der Beratungsstellen, datenschutzsichere Tools und zusätzliche Büroustattung wie Laptopständer, Ringlichter etc. nötig. Die Erfahrungen zeigten, dass ein Roll-up als Hintergrund eine professionelle Gestaltung für das Beratungssetting bietet. Diese Ausstattung kann nur mit den nötigen Finanzmitteln bereitgestellt werden.

Qualifizierung

Qualifizierungsmaßnahmen sensibilisierten dafür, vulnerable Ratsuchende besser zu verstehen, und helfen dabei, Hand-

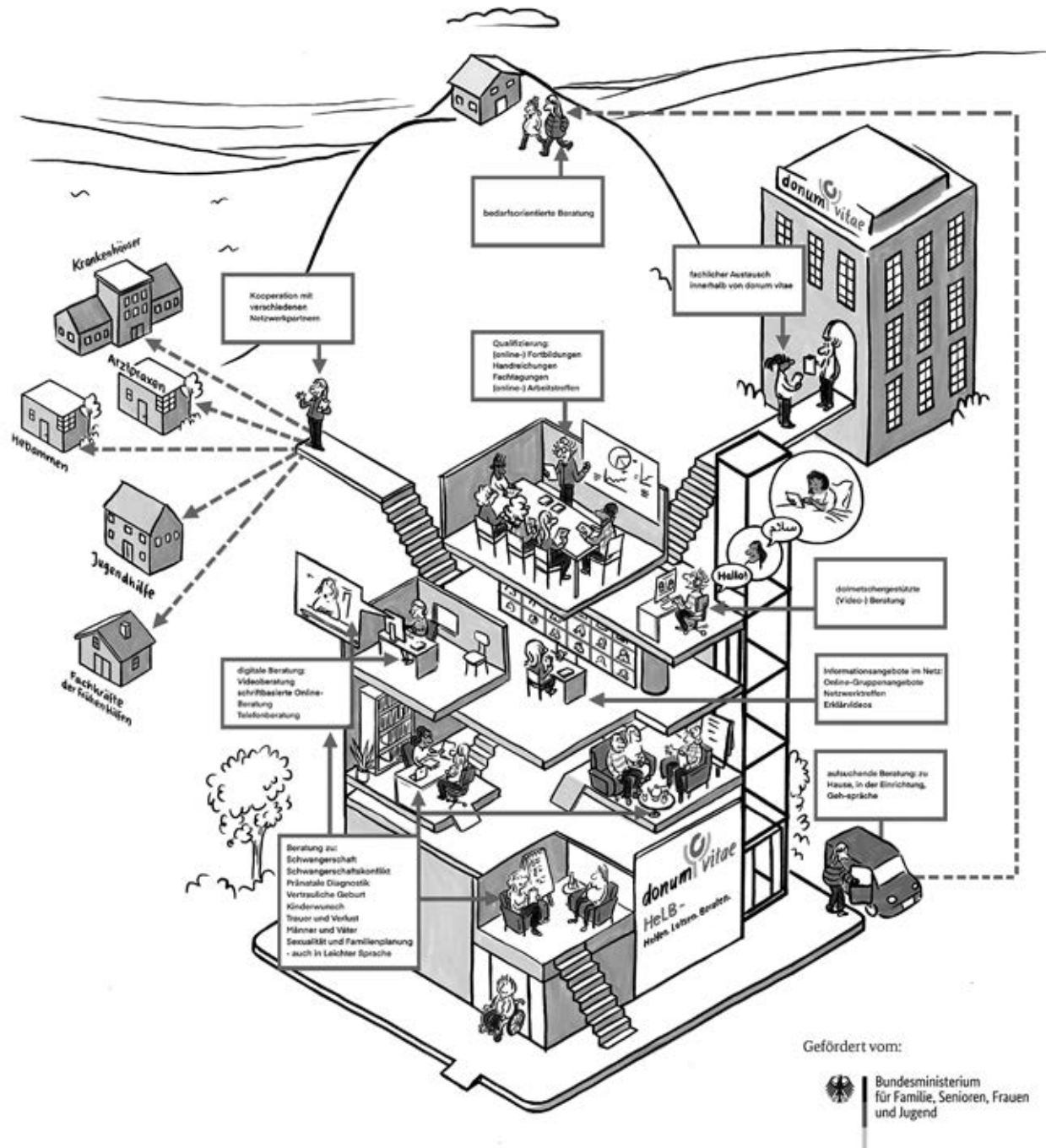
lungsstrategien zu entwickeln. Dazu gehörten im Projekt verschiedene Fortbildungen zu den Zielgruppen und zum ländlichen Raum, zu digitalen Beratungsformaten, aber auch zu Grundlagen der Beratung allgemein. Ursprünglich waren die Fortbildungen in Präsenz geplant, aber aufgrund der Pandemie mussten sie online durchgeführt werden. Auch hier entwickelten sich völlig neue Kompetenzen bei den teilnehmenden Berater*innen und Verwaltungskräften, aber auch im Bundesverband und bei den Referent*innen der Fortbildungen. Die entwickelten Formate von online durchgeführten Fortbildungen, Workshops und Konferenzen waren ein erfolgreicher Schritt zu mobiler Beratungstätigkeit. Nicht nur die Verknüpfung der Beratungsformate zum Blended Counseling, sondern auch die flankierenden Online-Formate, die bei Netzwerken, in der Gruppenarbeit sowie in der Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern vielfältig eingesetzt werden können, erweiterten den Handlungsspielraum der Beratungsstellen.

Implementierung der Erfahrungen

Die Arbeit in den Tandems (in der Transformationsphase) ermöglichte den Austausch und die Implementierung der Ergebnisse in einem komprimierten Format. Auch die Berater*innen der Modellberatungsstellen besuchten im Laufe der Transformationsphase verschiedene Qualifizierungsangebote und wurden für die Bedarfe der Zielgruppen des Projekts sensibilisiert.

Die Pandemie hat das Modellprojekt stark beeinflusst. Die Statistik zeigt, dass der Einsatz der Beratungsformate schriftbasierte Online-Beratung, Videoberatung und Telefonberatung während der Lockdowns stark zunahm und dass Videoberatung und Telefonberatung miteinander korrelieren. Im Sommer nach dem ersten Lockdown war das Bedürfnis vieler Menschen groß, sich wieder persönlich zu treffen. Dadurch intensivierte sich das Blended Counseling.

Blended Counseling in der donum vitae Schwangerschaftsberatung



Fazit

Das Projekt hat gezeigt, dass es eine große Vielfalt von Beratungsformen und -zugängen gibt, die die Klienten*innen sehr gut annehmen. Das Angebot multipler Formate hat für viele Zielgruppen große Vorteile und bietet eine qualitative Verbesserung des Beratungsangebots. Nach drei Jahren Entwicklung und Erprobung können wir sagen: Mit diesem Projekt ist donum vitae in eine neue Zeit gestartet und zieht eine positive Bilanz! Im Beratungsalltag stehen mehr Möglichkeiten zur Verfügung, um Ratsuchende zu erreichen

und um Beratung kreativ zu gestalten – angepasst an die Bedarfe der Ratsuchenden. Um die Nachhaltigkeit auch über das Projektende hinaus sicherzustellen, wird donum vitae mit dem Handwerkszeug und diesen Erkenntnissen das Konzept des Blended Counseling weiterentwickeln und bewährte Beratungsformate mit digitalen Angeboten verknüpfen.

Handlungsempfehlungen für die Beratung:

- Blended Counseling sollte in den Fortbildungsprogrammen der Beratungsnetzwerke Eingang finden, um allen Ratsuchenden eine gleichberechtigte und niedrigschwellige

Teilhabe am Recht auf qualifizierte und den individuellen Bedarfen angepasste Beratung zu sichern – unabhängig vom Wohnort.

- Dazu sind alle Berater*innen mit Blick auf die besonderen Anforderungen der digitalen Beratung zu qualifizieren. Wichtig ist auch, die Verwaltungsangestellten in die Weiterbildung einzubeziehen.
- Multiple Beratungskompetenz bleibt nicht bei der Fähigkeit zur Anwendung digitaler Tools stehen – Fortbildungen erweitern das Fachwissen und sensibilisieren für die individuellen Lebenslagen der Ratsuchenden.
- Es versteht sich, dass der Einsatz digitaler Beratungsformate nicht auf Kosten der bewährten Formate der unmittelbaren Beratung in Präsenz bzw. der aufsuchenden Beratung geschehen darf, die nach wie vor integrale Bestandteile des Konzepts des Blending Counseling sind.
- Korrelierend ist aber auch der Ausbau der digitalen Infrastruktur zur Ergänzung der Präsenzberatung zu beschleunigen.
- Die Refinanzierung der Schwangerschafts(konflikt)beratungsstellen ist so abzusichern, dass die technische Ausstattung gesichert ist.
- Dazu sind alle Berater*innen in technischer Hinsicht zu qualifizieren, sowohl was den Umgang mit Endgeräten (Computer, Tablet, Handy) als auch mit den entsprechenden Programmen betrifft.
- Auch ein grundlegendes Verständnis hinsichtlich des Datenschutzes ist unerlässlich.
- Menschen mit Behinderungen konnten in diesem Projekt auch aufgrund der Pandemie noch schlechter erreicht werden als sonst. Hier besteht dringender Handlungsbedarf. Das Recht auf Beratung steht allen Menschen zu! Zur gleichberechtigten Teilhabe hat sich Deutschland verpflichtet und es muss diese Verpflichtung auch einlösen.
- Die Finanzierung des Dolmetschens ist in vielen Beratungsstellen nicht gesichert. Zudem fehlen Dolmetscher*innen für bestimmte Sprachen. Der Aufbau eines Netzwerks von Dolmetscher*innen sollte angegangen werden. Die Dolmetscher*innen müssen qualifiziert und mit Supervision begleitet werden. Eine passende Strategie für das Dolmetschen fehlt an einigen Beratungsstandorten noch, vor allem aufgrund fehlender Finanzierung.
- Die Refinanzierung der Schwangerschafts(konflikt)beratungsstellen ist an regionale Zuständigkeiten gekoppelt. Digitale Beratung ist aber davon unabhängig. Daher müsste dies in der Refinanzierung der Beratungsstellen zukünftig berücksichtigt werden.

Zum Abschluss des HeLB-Projekts ist eine Dokumentation erschienen. Diese und weiteres Hintergrundmaterial zum Projekt sind auf der Internetseite des donum vitae Bundesverbands zu finden: <https://www.donumvitae.org/ueber-uns/dokumentation-des-modellprojektes-helb>

Petra Schyma ist Dipl. Sozialarbeiterin und Sexualpädagogin. Seit 2011 ist sie im Bundesverband donum vitae als Referentin und Projektleitung tätig. Von 2019 bis April 2022 hatte sie die Projektleitung für das Modellprojekt »HeLB – Helfen. Lotsen. Beraten.« inne.

Kontakt:

schyma@donumvitae.org



Zitierweise:

Schyma, P. (2022). Modellprojekt HeLB, FORUM Sexualaufklärung und Familienplanung: Informationsdienst der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), 1, 28–32. https://doi.org/10.17623/BZgA_SRH:forum_2022-1_beitrag_projekt_helb

Frühe Hilfen digital bekannt machen – Elternansprache über Instagram

Elena König

Hintergrund und Zielsetzung

Das Nationale Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) wurde im Jahr 2007 vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) eingerichtet. Träger ist die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) in Kooperation mit dem Deutschen Jugendinstitut (DJI). Das NZFH unterstützt den flächendeckenden Auf- und Ausbau von Netzwerken und Angeboten der Frühen Hilfen in Deutschland.

Frühe Hilfen sind Unterstützungsangebote für werdende Eltern und Familien mit Kindern bis drei Jahre, insbesondere in belasteten Lebenslagen. Diese erhalten bei Bedarf Beratung und praktische Hilfen sowie Begleitung im Alltag mit Kind. Die kostenlosen und freiwilligen Angebote werden in regionalen Netzwerken Frühe Hilfen koordiniert, welche es in fast allen Kommunen in Deutschland gibt.

Zu den Aufgaben des NZFH zählen die Sicherung und Weiterentwicklung der Frühen Hilfen durch Forschung und Qualitätsentwicklung sowie Öffentlichkeitsarbeit. Hierzu gehört auch, die Angebote der Frühen Hilfen bei der Zielgruppe bekannter zu machen sowie diese verstärkt zur Annahme der Angebote zu motivieren. Zu diesem Zweck wurde die Website www.elternsein.info des NZFH eingerichtet und im November 2021 der Instagram-Kanal »elternsein_info« gestartet.

Personas und Strategieentwicklung

Für die Auswahl des geeigneten Kommunikationskanals sowie zur Ableitung zielgruppenspezifischer Botschaften konnte das NZFH auf Personas der Frühen Hilfen zurückgreifen. Diese waren Anfang 2021 im Auftrag des NZFH entwickelt worden. Personas sind fiktive Personenbeschreibungen, die bei der Entwicklung einer geeigneten Kommunikationsstrategie unterstützen können. Sie umfassen konkrete Merkmale wie zum Beispiel Alter, Beruf, Wertvorstellungen, Ziele, Ängste und Mediennutzungsverhalten idealtypischer Vertreterinnen und Vertreter einer Zielgruppe. Die Grundlage für die Entwicklung der Personas der Frühen Hilfen waren Forschungsdaten aus verschiedenen Studien, die kombiniert wurden: aus der Erreichbarkeitsstudie des NZFH (VAN STAA & RENNER 2020), den SINUS-Milieu-Studien (SINUS-INSTITUT 2022) sowie der Best-4-Planning-Mediastudie (GIK 2022). So konnte Instagram neben Facebook als eine der meistgenutzten Social-Media-Anwendungen der Personas der Frühen Hilfen identifiziert werden. Anhand der Wertvorstellungen, Ziele und Sorgen

der Personas können zielgruppenspezifische Botschaften für die Kommunikation abgeleitet werden, zum Beispiel: »Hilfe ist für jeden da« und »Unterstützung anzunehmen bedeutet nicht, eine schlechte Mutter oder ein schlechter Vater zu sein«.

Umsetzung

Community Management

Instagram bietet ein hohes Reichweitenpotenzial sowie einen niedrigschwelligen Zugang zu Familien und werdenden Eltern. Durch die Dialogfunktion ist zudem eine direkte Rückmeldung und ein Austausch mit der Community möglich. Das Social-Media-Team des NZFH beantwortet Fragen in Kommentaren oder im Direkt-Messenger schnell und verbindlich – auch am Wochenende. Das fördert das Vertrauen in die Frühen Hilfen: Sie sind da, wenn Unterstützung benötigt wird.

Eine Besonderheit der Frühen Hilfen, die Organisation in Netzwerken, lässt sich auch in den Sozialen Medien nutzen und abbilden. Da immer mehr Beteiligte aus den Frühen Hilfen bei Instagram vertreten sind, sind eine Vernetzung und eine gegenseitige Unterstützung durch Folgen, Liken, Kommentieren oder Teilen von Inhalten möglich. Die Integration von Fachkräften aus den Frühen Hilfen in verschiedenen Formaten ermöglicht es zudem, regionale Anbieter und Netzwerke in ihrer Öffentlichkeitsarbeit zu unterstützen sowie den Frühen Hilfen ein Gesicht und eine Stimme zu verleihen.

Formate

Die Angebote der Frühen Hilfen werden in anschaulichen und alltagsnahen Formaten dargestellt, beispielsweise durch Elternzitate, Tipps für den Alltag, Live-Talks mit Fachkräften der Frühen Hilfen, interaktive Elemente und Umfragen in der »Story«. Im Format »Vorgestellt« berichten Fachkräfte der Frühen Hilfen zum Beispiel, was sie in ihrer Arbeit mit Familien besonders bewegt und motiviert. So beschreibt eine Familien-Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin einen besonderen Moment in der Begleitung von Familien: »Da ist plötzlich Vertrauen da. Die Probleme (...) kommen auf den Tisch und die Familien sind bereit, sich zu öffnen und neue Wege zu wagen.«

Themen, die bei der Community sehr große Resonanz erzeugt haben und auch als »Türöffner« fungierten, waren Informationen zur Corona-Auszeit oder finanziellen Leistungen für Familien.

Durch die unterschiedlichen Formate können verschiedene Inhalte transportiert und Nutzungsgewohnheiten der Community berücksichtigt werden. In jedem Beitrag gibt es einen inhaltlichen Bezug zu den Frühen Hilfen und in den meisten auch einen Hinweis zur Website [elternsein.info](http://www.elternsein.info), welche weitergehende Informationen enthält. Die Website wird auch genutzt, um auf Instagram zu verweisen, beispielsweise, um anstehende Live-Talks anzukündigen.



Abbildung 1: Instagram-Beitrag von elternsein_info: Ankündigung des Live-Talks zum Thema peripartale Depression

Reichweitensteigerung

Um die Reichweite zu steigern, werden Anzeigen geschaltet. Dabei sollen Traffic-Kampagnen zur Erhöhung der Website-Besuche beitragen sowie Beitrags-Sponsorings zur Erhöhung der Follower-Zahl des Instagram-Kanals führen. Zudem findet ein regelmäßiges Posten von vier Beiträgen pro Woche statt, da Instagram ein hoch frequentiertes Medium und die Halbwertszeit von Beiträgen nicht sehr lang ist. Die Nutzung von relevanten, themenspezifischen Hashtags kann ebenfalls die Auffindbarkeit der Beiträge und somit auch die Reichweite erhöhen, zum Beispiel #Schwangerschaft oder #Stillen. Unter jedem Beitrag wird zudem #FrüheHilfen verwendet, um die Marke »Frühe Hilfen« zu stärken und andere Netzwerke und Träger zu motivieren, diesen Hashtag ebenfalls zu nutzen.

Fazit und Ausblick

Nach rund einem halben Jahr konnten mehr als 2.600 Follower generiert und hohe Reichweiten erzielt werden. Instagram bietet somit ein großes Potenzial zur Erreichung der Zielgruppe. Auch die Traffic-Kampagnen mit Website-Verlinkungen waren sehr erfolgreich. Zudem waren die Rückmeldungen zum Instagram-Kanal aus den kommunalen Netzwerken Frühe Hilfen durchweg positiv.

Eine stete Weiterentwicklung des Kanals durch neue Inhalte und Formate, wie Reels mit Fachkräften aus den Frühen Hilfen, ist geplant, um die Reichweite und die Interaktionsrate der Community weiter zu erhöhen. Reels sind kurze Videos, die nicht nur den Abonnentinnen und Abonnenten eines Kanals, sondern einer erweiterten Zielgruppe auf Instagram angezeigt werden.

Kontakt:

elena.koenig@nzfh.de, redaktion@fruehehilfen.de

Zitierweise:

König, E. (2022). Frühe Hilfen digital bekannt machen – Elternansprache über Instagram, *FORUM Sexualaufklärung und Familienplanung: Informationsdienst der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)*, 1, 33–34. https://doi.org/10.17623/BZgA_SRH:forum_2022-1-beitrag_digital_elternansprache

Literatur

- VAN STAA, J., & RENNER, I. (2020). »Man will das einfach selber schaffen« – Symbolische Barrieren der Inanspruchnahme Früher Hilfen. Ausgewählte ERGEBNISSE AUS DER ERREICHBARKEITSTUDIE DES NZFH. KOMPAKT. KÖLN: NATIONALES ZENTRUM FRÜHE HILFEN (NZFH). <https://doi.org/10.17623/NZFH:K-SBIFH-AEE>
- SINUS-INSTITUT (2022). Sinus-Milieus Deutschland. Abgerufen von: <https://www.sinus-institut.de/sinus-milieus/sinus-milieus-deutschland> [08.06.2022].
- GIK GESELLSCHAFT FÜR INTEGRIERTE KOMMUNIKATIONSFORSCHUNG (2022). Best-4-planning-Mediastudie. Abgerufen von: <https://gik.media/best-4-planning/> [08.06.2022].

Eine App für Familien in Dormagen

Jonas Ziethen

Zielgruppennah, umfangreich, handlich und aktuell – so sollen werdenden und jungen Eltern in Dormagen umfangreiche Informationen zu Schwangerschaft, Geburt, Kleinkind- und Kindesalter zur Verfügung gestellt werden. Die Wahl fiel auf eine App-basierte Lösung: Im Herbst 2020 wurde die städtische Dormagener Familien-App veröffentlicht und seitdem kontinuierlich weiterentwickelt.

Ausgangssituation

Seit 2006 wird jungen Eltern in Dormagen im Rahmen des Dormagener Modells das Baby-Begrüßungspaket überreicht, das unter anderem umfangreiche Informationen für die neue Situation der Eltern enthält. Teil dieser Begrüßungspakete sind die Elternbegleitbücher, die in analoger Form alle wichtigen Informationen und Kontaktdaten für Eltern zur Verfügung stellen. Anlässlich der letzten Überarbeitung der Bücher Anfang 2018 haben die Verantwortlichen in Dormagen überlegt, wie sie der Problematik schnell veraltender Texte begegnen und gleichzeitig eine aktuelle und zeitgemäße Ansprache finden könnten. Bei der Abwägung zwischen einer responsiven Website und einer App wurde zugunsten der App entschieden. Nach der Entscheidung des Jugendhilfeausschusses und mithilfe einer Förderung durch das Land Nordrhein-Westfalen wurde das Projekt gestartet. In Zusammenarbeit mit einem privaten Entwickler, aus dessen Pilotprojekt weitere Familien-Apps in anderen Kommunen entwickelt wurden, wurden die Grundfunktionen geschaffen und der inhaltliche Feinschliff schließlich im Verlauf des Jahres 2020 abgeschlossen.

Zielsetzung

Das wichtigste Ziel der App ist es, die umfangreichen Inhalte der Dormagener Elternbegleitbücher werdenden und jungen Eltern zur Verfügung zu stellen. Die Angebote fallen in den Bereich der Frühen Hilfen, zielen also auf Eltern ab der Schwangerschaft und Familien mit Kindern bis drei Jahre. Mit dem digitalen Medium soll ein zeitgemäßes, unkompliziertes und niedrigschwelliges Angebot zur Verfügung gestellt werden. Informationen werden dabei mit Funktionen wie einer Checkliste für Eltern und einer interaktiven Karte mit den Dormagener Angeboten verbunden. Ein Grund für die Entscheidung gegen eine responsive Website war die Frage des Datenschutzes. Für einige der angestrebten Funktionen ist die Angabe sensibler persönlicher Daten erforderlich. Die Möglichkeit einer lokalen Speicherung auf dem Smartphone war notwendig, um gewährleisten zu können, dass die Daten nicht zwischengespeichert werden können. Die App wurde nur mit notwendigen Abfragen ausgestattet, sodass sie eine für die Bürgerinnen und Bürger vertrauenswürdige Applikation ist. Dabei liegt der Schwerpunkt der App auf Informationen, die durch externe Links ergänzt werden.

Zielgruppe

Als Zielgruppe der App werden insbesondere werdende und junge Eltern in Dormagen in den Blick genommen, analog zu der Zielgruppe, die Babybegrüßungsbesuche erhält. Neben der genannten Checkliste, dem Veranstaltungskalender, den

Elternbegleitbüchern und der Karte wird den Eltern auch eine Liste mit den wichtigsten Notfallrufnummern und Links zu allen grundlegenden städtischen Angeboten zur Verfügung gestellt. Dadurch, dass in der Zielgruppe nahezu alle ein Smartphone besitzen (in unterschiedlichen Studien wird die Quote der Smartphone-Besitzerinnen und Besitzer in den Altersklassen bis 40 Jahre mit deutlich über 90 % angegeben), ist der Einsatz der App zielgruppengerecht und lebensnah. Wichtige Informationen sind auch unterwegs mühelos abrufbar. Für Fachleute in Dormagen, die einen Überblick über das dortige Hilfenetz erhalten und alle Informationen an einer Stelle gebündelt und schnell aufrufbar haben wollen, ist die App ebenfalls interessant.

Entwicklung und technische Begleitung

Im Vorhinein war klar, dass es eine Checkliste und die Umsetzung der Elternbegleitbücher geben würde und dass Inhalte über ein webbasiertes Back End verwaltet werden sollen, um so die App-Verwaltung unkompliziert und zugänglich zu gestalten. Nach Veröffentlichung 2020 wurde die App um weitere Funktionen ergänzt und bestehende noch einmal verfeinert und verbessert. Dadurch, dass es sich um eine native App handelt, die also für Android- und iOS optimiert ist, muss sie stetig an neue Versionen der Systeme angepasst werden, sodass es neben der inhaltlichen auch einer fortlaufenden technischen Pflege bedarf.

Einbindung ins städtische Netzwerk der Frühen Hilfen

Die Dormagener Familien-App steht aktuell neben den Elternbegleitbüchern, die sie als digitale Variante noch aktueller und umfassender ergänzt. Die Elternbegleitbücher werden in der aktuellen Auflage noch bei den Babybegrüßungsbesuchen ausgeteilt, aber voraussichtlich langfristig zugunsten der App reduziert werden. Perspektivisch ist die Dormagener App damit ein Grundbaustein der Elterninformation der Frühen Hilfen. Die App soll zukünftig ein Ausgangspunkt sein, um ungeklärte Fragen zu beantworten, sowohl im Verlauf des Gesprächs des Elternbesuchs als auch hinterher.

Aktueller Stand und Ausblick

Langfristig wird sich die App weiterentwickeln. Dies könnte auch die Integrierung in ein gesamtstädtisches digitales Konzept bedeuten. Kurzfristiges Ziel ist die weitere Visualisierung von Inhalten in Form von Bildern und Videos, die in Zeiten von Instagram und TikTok bei der Zielgruppe eine besondere Relevanz haben. Hier wird die Herausforderung sein, zielgruppennahe Inhalte zu schaffen, die einladen, die App immer wieder zu nutzen und durch die attraktive Gestaltung im Gedächtnis zu behalten. Hierfür bedarf es auch permanenter Bewerbung der App bei der Zielgruppe in Dormagen, etwa mit Plakaten, Presseartikeln und Werbung in Einrichtungen.

Kontakt:

jonas.ziethen@stadt-dormagen.de
<https://dormagen.de/familienapp>

Zitierweise:

Ziethen, J. (2022). Eine App für Familien in Dormagen, FORUM Sexualaufklärung und Familienplanung: Informationsdienst der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), 1, 35.
https://doi.org/10.17623/BZgA_SRH:forum_2022-1_beitrag_familienapp

BROSCHÜREN

pro familia magazin 1/2022: Reproduktionsmedizin

Die gesetzlichen Regelungen in Bezug auf Kinderwunschbehandlungen sind laut pro familia lückenhaft und veraltet. Deutschland brauche ein Fortpflanzungsmedizingesetz, das Forderungen aus Wissenschaft und Praxis berücksichtigt. Welche das sind und welche ethischen und sozialen Fragen sich stellen, hat die Redaktion in einem Schwerpunkttheft zusammengestellt. Praxisberichte aus der Kinderwunschberatung und aus dem klinischen Alltag unterstreichen den Handlungsbedarf.

Das pro familia magazin kann für 5,10 Euro unter www.profamilia.de/publikationen bestellt oder im Jahresabonnement bezogen werden.

Kontakt:

pro familia Bundesverband
Telefon 069 26957790
info@profamilia.de
www.profamilia.de

Monitor Familienforschung Nr. 44

»Familienleben und Familienpolitik in Ost- und Westdeutschland« ist Thema des Monitor Familienforschung im Juni 2022. Für diese 84-seitige Publikation wurden Väter und Mütter aus beiden Landesteilen und aus unterschiedlichen Generationen zu ihren Familienstrukturen befragt. Sie gibt einen differenzierten Überblick über das Familienleben in der ehemaligen DDR, der früheren BRD und im wiedervereinten Deutschland.

Bezug:

Publikationsversand der
Bundesregierung
Postfach 481009
18132 Rostock
Telefon 030 182722721
Telefax 030 1810272271
gebaerdentelefon@sip.bundesregierung.de
publikationen@bundesregierung.de
www.bmfsfj.de

ARBEITSHILFEN

Sexualaufklärung und Familienplanung im interkulturellen Kontext

Im Praxishandbuch »Sexualaufklärung und Familienplanung im interkulturellen Kontext. Eine Handreichung für die Praxis« des Instituts für Sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH (ism) werden Handlungsansätze und Praxismaterialien vorgestellt, die im Rahmen des gleichnamigen Projekts erarbeitet wurden. Sie sind für Fachkräfte und Freiwillige in Beratungsstellen und sonstigen Einrichtungen und Diensten gedacht, die sie nutzen, erproben und weiterentwickeln können. Der Fokus liegt darauf, wie Angebote der Sexualaufklärung und Familienplanung geflüchteten Frauen und Männern zugänglich gemacht werden können. Das Praxishandbuch wurde von der BZgA gefördert. Es kann von der Homepage des ism heruntergeladen werden.

Kontakt:

www.ism-mz.de/aktuelles

App Knowbody

Die App für den Sexualkundeunterricht soll Schülerinnen und Schülern verlässliche und wissenschaftlich aktuelle Informationen zu Sexualität und allen zugehörigen Themenbereichen wie Körperbilder, Beziehungen, Diversität oder Verhütung bereitstellen. Als ein digitales Lehrmittel unterstützt sie Lehrende an weiterführenden Schulen in Deutschland dabei, diesen Themenkomplex angemessen zu behandeln (siehe auch den Beitrag von Mühlmann und Meyer in diesem FORUM). Das Knowbody-Team freut sich über weitere Tester und Testerinnen, Anregungen und Unterstützung.

Kontakt:

Vanessa Meyer: nessi@knowbody.app
<https://knowbody.app/>

DOKUMENTATIONEN

Frühe Hilfen beim Public-Health-Kongress

Das Nationale Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) hat auch 2022 den Public-Health-Kongress Armut und Gesundheit gefördert und mitgestaltet. Die Dokumentation der drei Veranstaltungen des NZFH sowie seine Beteiligung bei der Satellitenveranstaltung zum Öffentlichen Gesundheitsdienst (ÖGD) sind nun auf fruehehilfen.de veröffentlicht. In den Fachforen des NZFH ging es unter anderem um Anforderungen der Familien an die Frühen Hilfen nach der Corona-Pandemie sowie Unterstützungsbedarfe für Familien mit sozioökonomischer Belastung.

Der jährlich in Berlin stattfindende Kongress wird von Gesundheit Berlin-Brandenburg e. V. sowie zahlreichen Partnern organisiert, darunter die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) und das NZFH.

Kontakt:

www.fruehehilfen.de/service/veranstaltungen/dokumentationen/kongress-armut-und-gesundheit-2022/

DIGITALE BERATUNG

Safe im Recht

Der Kinderschutzbund Frankfurt hat ein neues Angebot entwickelt, um Kinderrechte im digitalen Raum zu schützen. »Safe im Recht« ist eine kostenlose Chat-Beratungsstelle für junge Mensch bis ca. 21 Jahre für rechtliche Fragen und Probleme im Bereich digitaler Gewalt: Bei Erfahrungen mit Cybermobbing, Bloßstellung, Belästigung, Bedrohung, sexualisierter Gewalt und Hate Speech steht die Fachstelle des Kinderschutzbundes online beratend zur Seite. Die Mitarbeitenden sind juristische Fachpersonen mit unterschiedlichen Schwerpunkten.

Die Fachstelle berät seit 1995 anonym und kostenlos zu sämtlichen Rechtsfragen und informiert auch El-

tern, Schulen und Jugendinstitutionen im Themenfeld. Das Projekt wird finanziert durch die Crespo Foundation. Der Chat ist Mittwoch, Donnerstag und Freitag, jeweils von 11 bis 13 Uhr und 18 bis 20 Uhr erreichbar.

Kontakt:

safeimrecht@kinderschutzbund-frankfurt.de

Telefon 069 200629910

Bleichstraße 10

60313 Frankfurt

www.safe-im-recht.de

Instagram, facebook, Twitter und

LinkedIn: @safeimrecht

Gewaltlos.de

Der Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) bietet Online-Beratung im Rahmen der Caritas an. Zudem betreiben SkF Ortsvereine die Online-Beratung Gewaltlos.de für von Gewalt betroffene Mädchen und Frauen.

Kontakt:

<https://gewaltlos.de/>

<https://www.skf-zentrale.de/online-beratung/online-beratung>

AWO digital

Unter »AWO digital. Digitale Transformation aktiv gestalten« informiert die AWO über Ziele wie die Förderung digitaler Fähigkeiten, die Professionalisierung von digitalen Weiterbildungsangeboten, die Unterstützung eines bundesweiten Netzwerks von digitalisierungs- und innovationsbegeisterten Menschen sowie die reflexive Weiterentwicklung der eigenen Verwaltung zu mehr Agilität.

Kontakt:

<https://digital.awo.org/>

Schwerpunkt Digitalisierung der Diakonie

»Digitale Projekte sollen Teilhabe, Interaktion, Vernetzung und Einflussmöglichkeiten bieten.« In einem »Themenschwerpunkt Digitalisierung« stellt die Diakonie Leitsätze und Handlungsfelder digitaler Transformation vor. Sie sieht ihre Aufgabe darin, die digitale Transformation menschlich so zu gestalten, dass die sozialen Folgen im Blick bleiben und Teilhabe für alle möglich ist.

Kontakt:

<https://www.diakonie.de/digitalisierung>

Bundesweite pro-familia-Mailberatung

Wenn sich Ratsuchende an die pro-familia-Online-Beratung wenden, erhalten sie nach spätestens 72 Stunden, oft auch schneller, Antworten von speziell ausgebildeten Online-Beraterinnen. Wer sich lieber per Video oder Telefon beraten lassen möchte, wird an die nächstgelegene Beratungsstelle verwiesen.

Kontakt:

<https://www.profamilia.de/interaktiv/online-beratung>

PROJEKTE

InterAktion

InterAktion ist ein Modellprojekt gegen digitale Gewalt des Bundesverbands Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe (bff). Zunehmend findet Gewalt gegen Frauen digital statt: Intime Bilder werden aus der Cloud gestohlen und verbreitet oder kontrollierende Ehemänner installieren Überwachungs-Software auf dem Smartphone ihrer Frau. Damit Betroffene sich aus der Gewalt befreien können, braucht es parteiiche psychosoziale Beratung sowie Kenntnisse im Umgang mit Smartphones, Laptops und digitalen Plattformen.

Der bff fördert die Zusammenarbeit zwischen psychosozialer Beratung und IT-Fachkräften in Fällen, die technisch anspruchsvoll sind. IT-Fachkräfte müssen dann die Geräte der Gewaltbetroffenen prüfen. Deshalb kooperiert der bff an zwei Modellstandorten in Erfurt und Weiden mit ortsansässigen IT-Fachkräften und schult sie mit Hintergrundwissen zu geschlechtsspezifischer Gewalt. Das einjährige Modellprojekt wird vom BMFSFJ im Rahmen des Bundesinnovationsprogramms »Gemeinsam gegen Gewalt an Frauen« gefördert.

Kontakt:

www.frauen-gegen-gewalt.de

Hilfetelefon

»Gewalt gegen Frauen«

Auch im zweiten Jahr der Corona-Pandemie ist das Beratungsaufkommen beim Hilfetelefon »Gewalt gegen Frauen« angestiegen. Im Jahr 2021 verzeichnete das Hilfetelefon mit mehr

als 54 000 Beratungen ein Plus von 5 % gegenüber dem Vorjahr.

Es richtet sich an gewaltbetroffene Frauen, an Menschen aus ihrem Umfeld sowie an Fachkräfte. Es berät kostenfrei, anonym und vertraulich zu allen Formen der Gewalt. Mehr als 80 qualifizierte Beraterinnen sind unter der Telefonnummer 08000/116016 sowie per E-Mail, Sofort- oder Terminchat auf www.hilfetelefon.de an 365 Tagen im Jahr rund um die Uhr erreichbar. Die Beratungen finden in 18 Fremdsprachen statt, darunter Englisch, Polnisch und Russisch. Seit Mai 2022 können Beratungen auch auf Ukrainisch angeboten werden.

Den vollständigen Jahresbericht 2021 des Hilfetelefons »Gewalt gegen Frauen« sowie die Infografik »Neun Jahre Hilfetelefon »Gewalt gegen Frauen« finden Interessierte unter www.hilfetelefon.de/presse.

Twitter-Account der BZgA

Seit dem Welt-AIDS-Tag am 1. Dezember 2020 ist die Abteilung Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung bei Twitter. Unter dem Twitter-Handle @BZgA_SchKG gibt es Fachinformationen, Medien und Forschungsergebnisse für Fachkräfte und andere Interessierte zu den Themen Schwangerschaftskonfliktgesetz, Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung.

Kontakt:

Twitter-Handle @BZgA_SchKG

VIDEOS

pro-familia-Videos zum Thema Verhütung

Zu den einzelnen Verhütungsmethoden sind im YouTube-Channel von pro familia diverse Videos abrufbar. 13 sind mittlerweile online, darunter Videos über die Pille, die Pille danach, die Spirale, das Diaphragma, die Verhütungskappe, über natürliche Familienplanung und viele mehr.

Kontakt:

pro familia Bundesverband

Telefon 069 26957790

info@profamilia.de

www.profamilia.de

Berichte

- 3 **Jugendliche Mediennutzung**
Ergebnisse der JIM-Studie 2021
Hediye Kheredmand, Thomas Rathgeb, Sabine Feierabend,
Stephan Glöckler

- 7 **Verhütungsinformationen in Sozialen Medien:**
TikTok überholt Instagram und YouTube
Nicola Döring, Stephan Lehmann

- 11 **Schwangerschaftsberatungsstellen im**
pandemiebedingten Wandel.
Auf dem Weg in eine digitalisierte Zukunft?
Maika Böhm, Sabine Wienholz

- 16 **Digitalisierung im Projekt ReWiKs:**
Herausforderungen und Chancen
Tim Krüger, Sven Jennessen

- 20 **Wir vor Ort gegen sexuelle Gewalt**
Online-Beratungsprojekt für Fachberatungsstellen
gegen sexualisierte Gewalt in Kindheit und Jugend
Malte Jansen, Ulrike Mund

- 24 **Sexualaufklärung per App**
Marlene Mühlmann, Vanessa Meyer

- 28 **Modellprojekt HeLB**
Petra Schyma

Projektskizzen

- 33 **Frühe Hilfen digital bekannt machen – Elternansprache**
über Instagram
Elena König

- 35 **Eine App für Familien in Dormagen**
Jonas Ziethen

Infothek

- 36 **Broschüren, Arbeitshilfen, Dokumentationen,**
Digitale Beratung, Projekte, Videos

FORUM *Sexualaufklärung und Familienplanung*

Eine Schriftenreihe der Bundeszentrale
für gesundheitliche Aufklärung (BZgA),
Leitung:

Kommissarischer Direktor
Prof. Dr. Martin Dietrich
Abteilung S – Sexualaufklärung,
Verhütung und Familienplanung
Maarweg 149–161
50825 Köln

www.forum.sexualaufklaerung.de

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Forum Sexualaufklärung: Informationsdienst
der Bundeszentrale für gesundheitliche
Aufklärung/BZgA
Bundeszentrale für gesundheitliche
Aufklärung, Abteilung S – Sexualaufklärung,
Verhütung und Familienplanung – Köln: BZgA
Aufnahme nach 1996,1
ISSN 2192-2152

Konzeption:
Abteilung S – Sexualaufklärung, Verhütung
und Familienplanung
Verantwortlich:
Angelika Heßling, Dr. Christoph Allutis,
Christiane Erkens
Text und Redaktion:
Heike Lauer, Frankfurt
Bildnachweis:
Böhm: Thomas Tiltmann; Jansen: Hannes
Deters; Jennessen: privat; Krüger: privat; Mund:
privat; Mühlmann: Chiara von Galli; Meyer: Max
Mesch; Schyma: Petra Salen; Wienholz: privat;
HeLB 1. Illustration: © Andrea Wiedermann/
donum vitae e. V.; HeLB »Haus«: © Maren Amini/
donum vitae e. V.
Gestaltung:
Dietmar Burger, Berlin
Druck:
Dieses Medium wurde klimaneutral gedruckt.
Warlich Druck Meckenheim GmbH,
Am Hambuch 5, 53340 Meckenheim
Auflage:
1.14.10.22

FORUM Sexualaufklärung und Familienplanung
1/2022 ist kostenlos erhältlich unter der
Bestelladresse
BZgA, 50819 Köln
Best.-Nr. 13329239
bestellung@bzga.de
Alle Rechte vorbehalten.
Namentlich gekennzeichnete oder mit einem
Kürzel versehene Artikel geben nicht in jedem
Fall die Meinung der Herausgeberin wieder.
Diese Zeitschrift wird von der BZgA kostenlos ab-
gegeben. Sie ist nicht zum Weiterverkauf durch die
Empfängerin/den Empfänger oder Dritte bestimmt.

Zitierweise:

Digitalisierung in Beratung und Prävention. (2022). *FORUM
Sexualaufklärung und Familienplanung: Informationsdienst der
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA),*
1. [https://doi.org/10.17623/
BZgA_SRH:forum_2022-1_digitalisierung_beratung](https://doi.org/10.17623/BZgA_SRH:forum_2022-1_digitalisierung_beratung)

